

Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklamezettel 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Tausend fremde Staatsangehörige in Saloniki verhaftet.

Vergebliche Opfer der russischen Offensive in Bessarabien. — Das Risiko des Abnutzungskrieges. — Die verhafteten Konsuln wurden nach Kudros gebracht. — Ministerkrisen in Serbien und Montenegro.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 4. Januar, vormittags.
Auf allen Kriegsschauplätzen keine Ereignisse von Bedeutung.

Von der Westfront.

Ueber den Weihnachtsbesuch des deutschen Kronprinzen bei den Schwaben

in den Argonnen wird dem „Lokalanzeiger“ berichtet: Am Ziele, einem Hüttenlager tief in den Argonnen, angekommen, wird der Kronprinz von jubelnden Truppen umringt und vom Regimentsführer der Württemberger Truppen, Freiherrn Major von Lupine, begrüßt. Er begleitete ihn durch das Lager hinauf zur Waldkapelle, wo am heiligen Abend ein heimlicher Tannenbaum brannte. Der Kompagnieführer, Leutnant Galt, gedachte in einfachen, ehrlichen Soldatenworten der Lieben daheim, die stolz sein könnten auf die Tapferen draußen, die so treulich im Argonnenwäldchen Wacht hielten. Sein Hoch auf den Kronprinzen tönte die Berge und Schluchten hinüber zu den Linien des Feindes, der es nicht ahnte, wie nahe des Deutschen Kaisers Sohn seinen Gräben weilte, sonst hätte er sicherlich das schwere Artillerie- und Minenfeuer, das dumpf und hart aufschlagend an den Ernst der Zeit gemahnte, noch verstärkt.

Artilleriefeuer.

Die „Times“ melden aus Belemont: Das Artilleriefeuer war in den letzten drei Tagen der Woche heftiger als je seit Beginn des Krieges. Man hörte in den Orten, die dreißig Meilen von der Grenze entfernt sind, die Kanonade.

Ein gelungener deutscher Angriff auf den Rehfelsen.

Der Kriegsberichtstatter der „Täglichen Rundschau“ meldet unter dem 2. Januar: Nach genügender Artillerievorbereitung unternahmen wir gestern nachmittags 4 Uhr einen Angriff auf den Rehfelsen. Infolge energischen Vordringens gelang es uns, trotz des steilen Anstieges, auf der dicht bewaldeten und mit Geröll bedeckten Bergkuppe, die vordere französische Linie zu durchbrechen. Teile des in der Stellung befindlichen französischen Regiments, die nicht verwundet worden waren, ergaben sich ohne weiteren Kampf. Die zur Unterstützung herbeieilenden französischen Jägerbataillone gerieten teilweise bei ihrem Vorgehen zur Rettung der bedrängten Franzosen in der Stellung — der zweiten französischen — in ein so heftiges Maschinenfeuer unserer nach vorn gebrachten Maschinengewehre, daß sie sich nicht halten konnten, sondern ihre Stellungen räumen und sich den anstürmenden Deutschen ergeben mußten. Nach Aussagen von Gefangenen war die Verwirrung unter den Fran-

zosen infolge unseres gutgezielten Artilleriefeuers und des heftigen Ansturmes unserer Infanterie groß. Es gab kein Zurück — man mußte sich ergeben! Jagen die Gefangenen. In der Nacht vom 1. zum 2. Januar wurden aus diesen Kämpfen 1 Offizier und 230 Mann nach Mülhausen gebracht. Das Aussehen der Gefangenen und der körperliche Zustand der Leute ist gut, die Sehnsucht nach Frieden tritt bei ihnen aber deutlich in die Erscheinung. Sie scheinen froh zu sein, daß sie gefangen worden sind.

In Vorbereitung der Frühjahrskämpfe

Dauernde Botschafterkonferenz in Paris.

Die Botschafter der Ententemächte in Paris werden, wie man dem „Berliner Tageblatt“ aus russischen Zeitungen mitteilt, sich zu einer dauernden Konferenz mit der Vollmacht vereinigen, um in eiligen Angelegenheiten selbständige Entscheidungen zu treffen und nur dann bei ihren Regierungen anzufragen, wenn eine Uebereinstimmung nicht erzielt wird. Den Vorstoß wird der französische Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen Briand führen. Die russischen Mäler führen diese Einrichtung auf die bisherigen Mißerfolge der Entente auf dem Balkan zurück.

Finanzkonferenz Englands, Rußlands und Frankreichs.

Aus Petersburger Finanzkreisen verlautet dem „Tag“ zufolge, daß im Februar eine Finanzkonferenz von den Vertretern Englands, Rußlands und Frankreichs zusammentritt, um die Finanzoperationen für die zu erwartende Frühjahrskampagne zu erledigen und augenblickliche finanzielle Schwierigkeiten zu beseitigen.

Einheitliches Kommando der englisch-französischen Luftoffensive?

„Petit Parisien“, erfährt von zuständiger Stelle, daß man sich zurzeit bemühe, ein einheitliches Kommando der Luftoffensive herbeizuführen, wie es von den Sachverständigen des Kriegsluftwessens gefordert wird. Der englische Sachverständige Desblessis meint, daß nach achtzehn Kriegsmonaten genug Anhaltspunkte vorhanden seien, um den Plan für eine Luftoffensive auf ebenso zuverlässigen Unterlagen aufzubauen, wie für die Land- und Seeoperationen.

Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 3. Januar. An der bessarabischen Front wurde auch gestern den ganzen Tag über erbittert gekämpft. Der Feind setzte alles daran, im Raume von Toporou unsere Linien zu sprengen. Alle Durchbruchversuche scheiterten an dem tapferen Widerstande unserer braven Truppen. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen betrug drei Offiziere und 830 Mann. An der Serethmündung, an der unteren Strypa, am Normin-Bach und am Styr wurden vereinzelte russische Vorstöße abgewiesen. Zahlreiche Stellen der Nordostfront standen unter feindlichem Geschützfeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Söefer, Feldmarschallleutnant.

Die neue russische Offensive an der Strypa.

Alle Anzeichen sprechen dafür, daß die an verschiedenen Stellen unternommenen russischen Angriffe, welche seit Weihnachten andauern, das Ergebnis einer zusammenhängenden Kriegsoperation bilden. Unsere Rundschafftertruppen und Detachements meldeten bereits vor Tagen, daß die Russen mit neuen Truppen, besonders zahlreichen Rekruten, verstärkt wurden. Ein beträchtlicher Teil der Rekruten ist ohne Waffen. Die feindlichen Artillerieangriffe überraschten unsere Truppen nicht. An der Strypa begann am 31. Dezember morgens der Angriff. Die Russen schickten an dieser Stelle besonders starke Kräfte ins Treffen, um unsere Schlachtlagen zu durchbrechen, aber vergebens. In einer Stelle mußten sie tausend tote zurücklassen, unsere Soldaten machten 500 Gefangene. Die russische Offensive begann für uns zur günstigen Zeit. Wir haben bereits des öfteren bewiesen, daß man uns nicht überraschen kann, aber jetzt sind wir, wie Kaiser Wilhelm sich lechthin persönlich überzeugen konnte, nicht nur numerisch stark, sondern die Truppen sind auch glänzend ausgerüstet und ausgebildet. Die Bitterung ist milde, der Geist der Soldaten vorzüglich.

Balkan-Kriegsschauplatz.

WB. Wien, 3. Januar. Bei Moskovac wurde eine montenegrinische Abteilung, die sich an das Nordufer der Tara vorwagte, in die Flucht gejagt. Die Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
von Söefer, Feldmarschallleutnant.

Zusammenkunft des Armeekommandanten, Feldmarschall Erzherzog Friedrichs, mit dem König der Bulgaren in Semendria.

WB. Wien, 2. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach den Feierlichkeiten aus Anlaß der Eröffnung der Belgrader Eisenbahnbrücke begab sich Feldmarschall Erzherzog Friedrich mit Salon-Dampfer zum Besuche des Königs der Bulgaren nach Semendria. Gleich nach dem Anlegen des Dampfers ließ der König durch seinen Generaladjutanten den Erzherzog Friedrich in den nächst der Landungsstelle haltenden Hofzug bitten. Nach herzlichster Begrüßung des Königs, des Kronprinzen und des Prinzen Cyrill, sowie nach der Vorstellung des Gefolges verweilte der Erzherzog länger als eine Stunde in Unterredung mit dem König. Kurze Zeit nachher kam der Letztere mit dem Prinzen und dem Gefolge auf den Dampfer, wo selbst sie als Gäste des Marschalls das Abendessen einnahmen. Während desselben brachte Erzherzog Friedrich einen in französischer Sprache gehaltenen Trinkspruch auf den König und sein siegreiches Heer aus, worauf König Ferdinand in deutscher Sprache erwiderte. In einer wahrhaft ergreifenden und für alle Augenzeugen unvergesslichen Weise gedachte er mit größter Wärme und in aufrichtiger Verehrung seines hohen Verbündeten, unseres obersten Kriegsherrn. Mit Worten höchsten Lobes und voll Bewunderung, sowie in sicherer Zuversicht auf das glückliche Fortschreiten im Erfolge gedachte er weiter der ruhmreichen österreichisch-ungarischen Armee, voran ihres Feldherrn und leerte sein Glas auf das Wohl Seiner Majestät unseres Kaisers und Königs. In angeregtem Gespräch verblieb der König bis gegen Mitternacht an Bord und trat hierauf die Rückreise nach

Sofia an. Erzherzog Friedrich fuhr am folgenden Tage wieder in sein Hauptquartier.

Maßnahmen der bulgarischen Regierung.

UL. Als Antwort auf die völkerrechtswidrige Verhaftung des bulgarischen Konsuls und seiner Beamten in Saloniki hat die bulgarische Regierung die Verhaftung des französischen Vizekonsuls verfügt, der zur Unterstützung des hiesigen holländischen Gesandten als Vertreter der französischen Interessen in Sofia zurückgeblieben ist. Der Vizekonsul wurde vorläufig in einem Zimmer im Hotel „Angleterre“ untergebracht. Der englische Vizekonsul hat sich auf die Nachricht von dieser Verhaftung hin in das Zimmer des amerikanischen Geschäftsträgers Einstein, der die Vertretung der englischen Interessen übernommen hat, im Hotel „Bulgarie“ geflüchtet, wo er zurzeit noch weilt.

Erklärungen des Generals Todorow.

„Az Est“ veröffentlicht eine Unterredung seines nach Sofia entlassenen Mitarbeiters mit dem vor einigen Tagen dort eingetroffenen Kommandanten der zweiten bulgarischen Armee General Todorow. Todorow erklärte: Die Armee wartet in Ruhestellung neuer Befehle. Wie bekannt, haben die Griechen einen von Norden nach Süden bis an das Ägäische Meer reichenden Streifen den englischen und französischen Truppen überlassen. Sie selbst haben sich in östlicher und westlicher Richtung gegen Yenidje und den Wardar beziehungsweise bis Nigrita zurückgezogen. Die englischen und französischen Truppen haben also das Gebiet zwischen dem Wardar und der Eisenbahnlinie Saloniki—Doiran besetzt. Das nördliche Ende des Streifens dehnt sich zwischen dem Majadabgebirge und Kutus aus. Die uns gegenüberliegende englisch-französische Front hat, alle Krümmungen einbegriffen, eine Ausdehnung von kaum 50 Kilometern. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die englischen und französischen Truppen sich im Falle einer Offensive lange halten können. Die Vermutung liegt nahe, daß sie sich sehr rasch nach den nördlich von Saloniki gelegenen, außerordentlich verstärkten Stellungen zurückziehen werden.

Ein französischer Flieger bei Doiran abgeschossen.

Nach „Az Est“ überflog ein französischer Flieger die deutschen Stellungen und kehrte nicht mehr zurück. Die Nachrichten besagen, daß die Flugmaschine in der Umgebung von Doiran von einer deutschen Taube empfangen, und daß nach kurzem Kampf der feindliche Flieger abgeschossen sei.

Neue englische Landung auf Mytilene.

UL. Die Venezelos nahestehende Presse weiß über Saloniki zu melden, daß die englischen Truppen eine abermalige Landung auf Mytilene begonnen haben.

König Peter kommt nach Athen.

Der Privatkorrespondent von „WZ.“ meldet: Es verlautet, daß König Peter sich von Saloniki, wo er an Bord eines französischen Torpedobootsgefahrers eingetroffen ist, nach Athen begeben wird, um König Konstantin zu besuchen. König Peter ist in Saloniki zunächst nicht an Land gegangen. Er empfing am Bord den Besuch der Generale Sarrail und Mahon und des griechischen Generals Moschopoulos.

Die Kämpfe im Süden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZ. Wien, 3. Januar. Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goeßer, Feldmarschallleutnant.

Das türkische Kampfgebiet.

Vorbereitungen zum Rückzug von Sedul Bahr.

Alle Geschäftigkeit, welche die Engländer jetzt an den Dardanellen entfalten, dient nur zur Verschleierung der Tatsache, daß sie auch ihre letzte Stellung auf Gallipoli, nämlich die bei Sedul Bahr, abzubauen beginnen. Jeder Tag Zögerns bedeutet für sie einen schweren Verlust, aber es ist anzunehmen, daß sie nicht ohne einen angemessenen Abschiedsgruß die Halbinsel verlassen werden.

Englischer Kronrat über Ägypten.

Am 29. Dezember fand in Buckingham Palace unter Vorsitz des Königs Georg V. ein neuer dringlicher Kronrat statt, welchem sämtliche 21 Minister und auch die Mitglieder des Privy Council ausnahmsweise beizuhöhen, und der sich ausschließlich mit der Lage in Ägypten und der Verteidigung des Sueskanals beschäftigte. Nach den Nachrichten, welche der Regierung über die türkischen Truppenbewegungen zugegangen sind, wird mit einer Stärke der ottomanischen Invasionarmee von wenigstens 500 000 Mann gerechnet. Dazu kommen noch zahlreiche Krieger aus den Stämmen der Araber, der Senussi usw. Angesichts einer derartigen Gefahr forderte Kitchener die Verstärkung der ägyptischen Verteidigungsarmee auf mindestens 600 000 Mann. Der Abzug der indischen Truppen aus Flandern und Nordfrankreich steht damit in Verbindung.

Ein französischer Rückzug in Marokko.

Nach einer Meldung des „Temps“ aus Marokko ist die Lazzakolonne angeblich wegen der Unbilden der Witterung nach der Garnison Abdel Malek zurückgekehrt. Sie soll starke Verluste gehabt und einige Dörfer verloren haben.

Russische Niederlage in Persien.

Aus dem Kriegspressequartier wird über einen Kampf berichtet, der bei Sarwie in Persien zwischen Gruppen von freiwilligen eingeborenen Kriegern und Russen stattgefunden hat. Die Russen wurden geschlagen; sie verloren zwei Maschinengewehre und einen Kraftwagen und hatten 180 Verwundete. Eine andere Gruppe von Kriegern, die nördlich von Hamadan die Russen angegriffen hatte, nahm diejen zwei Kanonen ab.

Der Krieg zur See.

Opfer unserer U-Boote.

WZ. Der britische Dampfer „Glenogle“ ist versenkt worden. Ungefähr 100 Personen sind gerettet.

Der japanische Dampfer „Kensoku Maru“, 2217 Brutto-Registertonnen, 1914 gebaut, ist versenkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Der Dampfer der P. a. D.-Line „Geelong“ ist im Mittelmeer versenkt worden. Alle Passagiere, die sich an Bord befanden, sind gerettet. Der Dampfer war 7954 Tonnen groß.

Die holländische Dampfschifffahrt eingestellt.

WZ. Imuiden, 3. Januar. Die Schiffer und Mannschaften der Fischdampfer haben beschlossen, wegen der mit der Fischerei verbundenen Gefahr vorläufig nicht auszufahren, so daß die Dampfschifffahrt ganz eingestellt ist.

Amerikan. der Untergang der „Persia“.

Washington, 3. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Staatssekretär Lansing erklärte, er habe den Botschafter Penfield in Wien beauftragt, von Österreich-Ungarn alle Aufschlüsse einzuholen, die dazu dienen können, die Nationalität des U-Bootes festzustellen, welches die „Persia“ versenkt hat.

Hot Springs (Virginia), 3. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Wilson wird seine Hochzeitsreise abbrechen und heute nach Washington zurückkehren, um sich mit der neuen Lage, die infolge der Versenkung des Dampfers „Persia“ entstanden ist, zu befassen.

Die Überlebenden der „Persia“ erzählen.

Die „Times“ erzählt aus Kairo vom 2. Januar: Der Dampfer wurde um 1/2 Uhr nachmittags getroffen und neigte sofort zur Seite. Viele wurden in die See geschleudert. Es war an Bord nicht möglich, die Boote niederzulassen. Die „Persia“ sank binnen 5 Minuten. Zwei Boote voll Menschen wurden mit ihr mitgerissen, da keine Zeit war, die Seile zu kappen. Vier Boote vermochten wegzukommen und wurden nach 30 Stunden von einem Dampfer aufgenommen. Verschiedene Schiffe fuhren vorbei, wagten aber nicht, Hilfe zu bringen, da sie offenbar einen Hinterhalt befürchteten. Die Überlebenden, die gestern Abend in Alexandria angekommen sind, waren der Erste Steuermann, der Zweite Steuermann, 7 Maschinisten, 27 Matrosen, 63 Passagiere und 59 Passagiere. Unter den Offizieren befanden sich Oberst Wigham und der Amerikaner Grant, der Vertreter der Vacuum Oil Company in Kalkutta. Der amerikanische Konsul in Athen, Mc. Neely, ist ertrunken. Ein anderer Amerikaner, namens Rose, wurde in Gibraltar an Land gebracht.

Die „Persia“ hatte eine Kanone an Bord.

Washington, 4. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Der amerikanische Konsul in Alexandria berichtet, daß die „Persia“ eine 4,7zöllige Kanone führte. Die amtlichen Kreise erklärten, daß diese Tatsache an der eigentlichen Sachlage nichts ändern würde.

Weitere elf Gerettete in Malta.

London, 4. Januar. (Meldung des Reuterschen Bureaus.) Die Pen and Oriental-Line teilt mit, daß weitere 11 Gerettete vom Dampfer „Persia“ in Malta gelandet sind.

Der neutrale Balkan.

Griechenland.

Das Befinden König Konstantins.

WZ. Athen, 2. Januar. Der Berichterstatter des WZ. meldet: Die Professoren Kraus und von Gieselsberg, die heute hier eingetroffen sind, um zu prüfen, wie sich die Entwicklung der Genesung des Königs vollzogen habe, haben den König untersucht und folgenden Bericht ausgegeben:

Der Zustand Seiner Majestät ist ausgezeichnet, Herz- und Lungentätigkeit gut. Der Ausfluß der Wunde, die von der alten Operation herrührt, dauert an. Er ist aber für die vollständige Heilung der Wunde notwendig, vermag den Gesundheitszustand Seiner Majestät nicht zu beeinflussen und den hohen Patienten in seiner Tätigkeit nicht zu hindern.

Griechenlands Protest.

In der scharfen Protestnote, welche die griechische Regierung wegen der Ereignisse in Saloniki an die Regierungen des Bivervandes gerichtet hat, heißt es u. a., daß sich Griechenland genötigt sehe, gegen die flagranteste und unmenschlichste Verletzung der griechischen Souveränität Einspruch zu erheben, die mit vollständiger Mißachtung der traditionellen Regeln des diplomatischen Völkerrechts und der elementarsten traditionellen Courtoisie erfolgt ist.

„Giornale d'Italia“ meldet: Der griechische Präsekt in Saloniki hat im Auftrage seiner Regierung die Uebergabe der Konsulatsgebäude der Zentralmächte gefordert. Der englische und der französische General haben dies entschieden verweigert.

Sarrail verhaftet weiter.

WZ. Athen, 3. Januar. (Vom Berichterstatter des Wolffbüreaus.) General Sarrail ließ den norwegischen Generalkonsul in Saloniki, Seefeld, verhaften.

1000 Verhaftungen in Saloniki.

Athen, 3. Januar. (Vom Berichterstatter des WZ.) Die Alliierten ließen gestern in Saloniki tausend Untertanen der ihnen feindlichen Mächtigkeitsgruppen verhaften. Das rücksichtslose Auftreten des Generals Sarrail und die Mißachtung der griechischen Rechte ruft in der ganzen Dossenschaft große Erbitterung hervor. Die Bedrückungen, die sich die Verbandsmächte erlauben, werden immer unerträglicher.

Aus Laganos, 4. Januar, berichtet die „Ref. Ztg.“: Das Entente-Kommando in Saloniki nahm nach einem Telegramm des Mailänder „Corriere“ angeblich auf Grund der Ergebnisse der Untersuchung der Konsulararchive dreißig weitere Verhaftungen vor. Französische Gendarmen drangen auch während der Vorstellung in das Odeon-Variété ein, um eine österreichische Geige in festzunehmen, was einen kleinen Tumult hervorrief.

Beabsichtigte Herausforderung der Mittelmächte.

Berlin, 4. Januar. Das „Berl. Tagebl.“ meint, daß die Ententemächte ihre völlige Mißachtung der Rechte der Griechen stärker nicht hätten zum Ausdruck bringen können, als durch die ungeheuerliche Maßnahme, daß Tausende fremder Staatsangehöriger auf dem Boden einer neutralen Macht, die ihre Neutralität strikte bewahrte, von militärischen Eindringlingen festgenommen wurden. Es könne sich nur um einen Akt beabsichtigter Herausforderung gegen die Mittelmächte handeln.

Die „Germania“ sagt: Daß wir im neuen Jahre mit unseren Feinden fertig werden, das lebt nicht nur als Hoffnung in unserer Brust, sondern als feste Zuversicht und Ueberzeugung, und ungewiß in Gottes Hand gegeben erscheint uns nur noch der Zeitpunkt. Eine Hoffnung aber dürfen wir nicht hegen: daß unsere Gegner in dem neuen Zeitabschnitt wäherlicher als bisher in den Mitteln sein werden, mit denen sie uns bekämpfen. England spielt allerdings ein gewagtes Spiel, indem es das Maß neutraler Geduld auf Proben stellt, wie die neueste.

Die Magrini dem „Secolo“ aus Saloniki berichtet, ersuchte die Gemahlin des deutschen Konsuls Walter, die zur Zeit der Verhaftung des Konsuls in Monastir weilte, den französischen General Sarrail, das Schicksal ihres Gatten teilen zu dürfen. Ihr Wunsch wurde erfüllt.

Griechenland für alle Möglichkeiten gerüstet.

Im letzten griechischen Ministerrat herrschte eine optimistische Stimmung. Der Kriegsminister gab bekannt, daß die griechische Armee längs der Linie Florina—Verri—Saloniki vorteilhafte Stellungen besetzt halte und daß die Truppen bereit sind, allen Möglichkeiten die Stirn zu bieten.

Die Besetzung von Castellorizo.

Um die öffentliche Meinung zu beruhigen, die sich auf Grund der Besetzung Castellorizos seitens der Franzosen in großer Erregung befindet, erklärte die Regierungspresse, daß die Entente das griechische Hoheitsrecht über die Insel Castellorizo nach wie vor respektieren werde und die Besetzung nur vorübergehend sei.

Rumänien.

Die politische Lage.

In Rumänien sind die Tage der Russenfreundschaft vorüber, da man nicht mehr an den Sieg des Zaren glaubt, obwohl er es in diesen Tagen auch noch zur Ehre eines britischen Feldmarschalls gebracht hat. Die eindrucksvollen Worte, die der künftige politische Kopf

Rumänien, der greise Peter Carp, dieser Tage im rumänischen Parlament über die wahren Interessen Rumäniens und seinen notwendigen Anschluß an die Mittelmächte gesprochen hat, haben ihre Bedeutung nicht nur wegen ihres Inhalts, sondern auch wegen des verhältnismäßig schwachen Widerstands, den sie fanden. Vor acht Monaten hätte er sie nicht sprechen können, ohne als Landesverräter niedergebrüllt zu werden. Die Zeiten haben sich aber geändert, und die politische Vernunft kommt auch in Bukarest allmählich wieder zu ihrem Rechte. Unser nicht nur militärischer, sondern auch wirtschaftlicher Durchbruch nach dem Osten, der in der am 30. Dezember eingeweihten, von österreichischen und deutschen Eisenbahntompagnien in kaum zwei Monaten neu erbauten Saverbrücke bei Belgrad ein neues sichtbares Zeichen erhalten hat, zeigt den Rumänen die Wahrheit der alten Lehren Peter Carps und König Karls so sinnfällig, daß die Hege gegen die Mittelmächte, die eigentlich nur immer Ungarn meinten, wenn sie auf Deutschland schalteten, allmählich verstummen müssen. Die bisherige Cunctatorpolitik Bratianus hat Rumänien davor bewahrt, sich kriegerisch auf die falsche Seite zu legen. Sie wird zu einer tatkräftigen Politik werden müssen, wenn sie dem rumänischen Volke den vollen Anteil an der neuen Wirtschaftsmacht Berlin-Bagdad sichern will. Das Einheimen von Vorteilen ohne Kampf, wie beim letzten Balkankriege, wird der Ausgang dieses Krieges kaum gestalten.

Bukarest, 1. Januar. Kammer und Senat haben sich bis zum 2. Februar vertagt.

Nachrichten vom Auslande.

Oesterreich-Ungarn. Einweihung der Saverbrücke bei Belgrad. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Am 30. Dezember wurde durch die feierliche Einweihung der Saverbrücke bei Belgrad der direkte Eisenbahnverkehr der Zentralmächte mit Bulgarien und der Türkei nach nahezu 14-jähriger Unterbrechung wieder eröffnet.

Rußland. Englisches Geld für Rußland. Wie kürzlich gemeldet, hatte die englische Regierung den russischen Anleiheversuchen in London jede Unterstützung verweigert, so daß der russische Finanzminister Warl es mit dem englischen Vorschlag einer inneren russischen Anleihe verwarf, die den bekannten Kläglichen Ausgang nahm. Daher ist es sehr überraschend, daß England jetzt plötzlich in fast aufbrüchlicher Weise in Petersburg eine Anleihe in der früher gewünschten Höhe anbietet. Dieser plötzliche Umschwung ist, wie ich aus London erfahre, auf Befürchtungen wegen russischer Geneigtheit zum Abschluß eines Sonderfriedens zurückzuführen. Die Verhandlungen haben das vorbereitende Stadium bereits überschritten. Unbestimmt ist noch, ob der englische Finanzsekretär nach Petersburg oder Warl nach London kommt.

Frankreich. Was die Pariser sich nicht bieten lassen. Bei der Erstaufführung des Spektakelstückes „Die Helidenten einer kleinen Pariserin“ im Pariser Chatelet-Theater kam es zu heftigen Mißfallenskundgebungen des Publikums. Als die „Helbin“ im letzten Aufzuge einen deutschen Oberst in einen Stiefgabelstapel warf und das Stöhnen des „Barbaren“ mit Händeklatschen begleitete, erhob sich ein großer Teil der Zuschauer und verließ das Haus. Andere schrien: „Das ist französische Barbarei! Das ist Sadismus!“ Der Vorhang fiel rasch; das Stück wurde nicht zu Ende gespielt.

Italien. Deutsche und österreichische Eisenbahnwagen beschlagnahmt. Die Direktion der italienischen Staatsbahnen hat laut „Frankf. Ztg.“ verfügt, daß alle in Italien befindlichen Eisenbahnwagen deutscher oder österreichischer Herkunft mit den für die italienischen Wagen üblichen Aufschriften versehen werden und Italien nicht mehr verlassen dürfen.

Türkei. Einführung des Gregorianischen Kalenders. Die Türkei, die bisher ihr Finanzjahr nach dem julianischen Kalender rechnete, wie er in Rußland und den anderen griechisch-katholischen Ländern in Gebrauch ist, will der „Deutschen Kriegszeitung“ zufolge jetzt zu dem Gregorianischen Kalender übergehen. Dem Parlamente ist soeben eine Vorlage darüber zugegangen. Schon das laufende Jahr soll rückwirkend am 1. Januar beginnen. Die Beamtengehälter wurden daher diesmal nur für 18 Tage ausbezahlt.

Die Wehrpflicht in England.

Der „B. Z. a. M.“ zufolge meldet „Berlingske Tidende“ aus London: Von den Ministern ist nur der Staatssekretär des Innern, Simon, zum Rücktritt entschlossen. Man rechnet auf die Zustimmung des Londoner Kongresses der Arbeiterpartei, der am Donnerstag stattfinden soll und auf dem 8 Millionen Arbeiter von 1000 Delegierten vertreten sein werden. Irland wird wahrscheinlich vom Wehrpflichtgesetz ausgeschlossen werden.

Die Vorlage, die Asquith am Mittwoch einbringt, dürfte trotz des Widerstandes einiger Radikaler und Sozialisten Ende Januar Gesetzeskraft erlangen. Die Opposition dürfte kaum kräftig genug sein, um die Regierung zu Neuwahlen zu zwingen.

Wachsende Friedensneigung in Rußland.

Aus Stockholm, 31. Dezember, berichtet das „Hamburger Fremdenblatt“: Die Stimmen einflussreicher russischer politischer Kreise, die offen für eine Einstellung des erfolglosen Drängens gegen Deutschland eintreten, beginnen sich zu mehren. Nach dem „Nietich“ haben die Dumaabgeordneten der Rechten eine Erklärung zugunsten eines Sonderfriedens mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn erlassen. Die Kundgebung enthält zwar den Vorbehalt, daß die Partei keine derartige

Aktion ohne Wissen und Wollen anderer politischer Gruppen betreiben werde. Gleichzeitig wird aber betont, daß das russische Volk keine nutzlosen Opfer mehr bringen dürfe. Eine Weiterführung des Krieges um jeden Preis wird als politischer Kardinalfehler bezeichnet, in den man aus Gründen der Selbsterhaltung nicht wieder verfallen dürfe.

In einem Artikel von Tan, der in „Birshemija Wiedomosti“ vom 16. Dezember die eventuelle Vergeltung nach dem jetzigen Weltkrieg bespricht, kommt folgende Stelle vor:

„Ich fürchte, daß in unseren russischen Herzen, in den flammenden und in den anderen, ein ganzer Strom von Friedensliebe sich verbirgt, der jetzt nur eingedämmt ist und sich in einen Stausee verwandelt hat. Aber es wird die Zeit kommen, wo dieser Strom mit Gewalt vorwärtsstürzt, von rechts und links her, gegen Westen.“

Das Risiko des Abnutzungskrieges.

Zürich, 3. Januar. Der militärische Mitarbeiter der „Bürcher Post“ würdigt die Hoffnung der Entente unter eingehender Besprechung der Kriegslage. Er kommt zu dem Schluß, daß selbst bei Annahme der französischen Auffassung über die Verluste der beiden Gegner und bei Ausschaltung jeder Hilfe von anderen Staaten, die jedoch immerhin denkbar sei, der rein militärische Abnutzungskrieg noch auf Monate an der Westfront kein Ergebnis verspricht. Was den Handelskrieg anlangt, fragt der Kritiker: Kann die Entente die Kapitalverluste durch die bedeutende Verschuldung an Amerika und die uneinbringliche Verminderung der Handelsflotte durch die deutschen Tauchboote endlos ertragen? Wir glauben, daß allein schon die Stellung dieser Fragen genügt, um darzutun, daß auch der wirtschaftliche Abnutzungskrieg von der Entente nicht ohne die schwerste Schädigung der eigenen Interessen unbefruchtet weitergeführt werden kann. Militärisch und wirtschaftlich sind die Mittelmächte heute so widerstandsfähig, daß sie einem reinen Abnutzungskrieg ebenso ruhig entgegensetzen können wie ihre Gegner.

Ein mitteleuropäischer Bund als erster Schritt zur Organisation der gesamten Menschheit.

Christiania, 3. Januar. Der frühere Staatsminister Sigurd Jbsen, der Sohn Henrik Jbsens, schreibt in der „Tidens Tegn“ in einem Artikel „Kriegsbetrachtungen“: Beim gegenwärtigen Jahreswechsel zeigt sich noch mehr als beim vorigen das Bild der Lage entschieden zugunsten der Mittelmächte. Wohl hat die britische Flotte die Kauffahrt des Feindes zum Stillstand gebracht und seinen Außenhandel gelähmt, aber der wesentliche Zweck der Sperre, die unmittelbare Aus Hungern, muß jetzt als undurchführbar erkannt werden. Wegen Mangel an Geld wird der Krieg anscheinend ebenfalls nicht enden; der Geldüberfluß ist eine der auffallenden Erscheinungen des Krieges. Auch mit der militärischen Erschöpfung der Mittelmächte ist nicht zu rechnen; ihr Verlust an Menschen und Kriegsgerät ist unvergleichlich geringer, als der der Gegner. Sie besitzen noch große Vorräte. Dazu kommt, daß sie nach dem Durchbruch auf dem Balkan eine bedeutende Kraftvermehrung erhielten, die jetzt durch Verschleibungen mit Hilfe der deutschen Kriegsindustrie völlig wirksam gemacht werden kann.

Deutschlands wachsende Volkszahl und industrielle Entwicklung zwang es zu wirtschaftlicher und kolonialer Ausbehnung. Sich einer solchen zu widersehen war ein Versuch, die Logik der Dinge zu vergewaltigen. Aber die lebenden Männer Englands meinten, die Welt habe keinen Raum für beide Konkurrenten. Deshalb wurde die britische Regierung die Seele der Einkreisungspolitik, die schließlich zum Kriege führte. Indessen eröffnete der Krieg gerade Deutschland Ausichten, die reichere Versprechungen bergen, als nur Aussicht auf Koloniserwerb. Deutschlands inniges Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn und die Waffenbrüderschaft bei der Mittelmächte mit der Türkei und Bulgarien ließen den Gedanken eines dauernden Zusammenschlusses reifen, eines mitteleuropäischen Bundes. Unwiderlegbar würde ein solches Bündnisystem alle Bedingungen für ein wirtschaftliches Selbstgenügen in sich schließen, ebenso wie es die stärkste militärische Sicherheit böte. Wird der Plan verwirklicht, so wäre das bedeutungsvollste Ereignis des Krieges das Entstehen eines mitteleuropäischen Bundes als einer vierten Weltmacht, neben dem britischen Reich, Rußland und den Vereinigten Staaten von Amerika. Er wird den ersten Schritt zur Organisation der gesamten Menschheit bezeichnen.

Der Zar erbittet Japans Hilfe.

Großfürst Georg Michailowitsch ist dieser Tage nach Japan abgereist. Von amtlicher russischer Seite wurde über den Zweck der Reise verbreitet, der Großfürst habe in Tokio lediglich den Gläubwuns des Zaren zur Krönung des Kaisers von Japan zu überbringen. Es

handelt sich aber auch, oder in erster Linie, um einen politischen Auftrag. Es verlautet, daß der Zar den Kaiser von Japan abermals ersucht, sich an den militärischen Operationen auf den europäischen Kriegsspielen zu beteiligen, sei es durch Stellung von großen Truppenmassen, sei es durch Abordnung eines Schwaders, wobei ausdrücklich betont wird, daß das Meer und die Flotte Japans lediglich zur Unterstützung des Bervorbandes im Mittelmeer und Ägypten verwendet werden und daher mittelbar den Weg nach Japan, also japanische Interessen, schützen sollen.

Volkswirtschaftliches.

Deutschlands Geldfülle. Nach dem Amtsblatt des deutschen Sparkassen-Verbandes, „Die Sparkasse“, haben auch im November v. J. die deutschen Sparkassen die gewohnte günstige Entwicklung fortgesetzt. Dem vorliegenden umfangreichen Material zufolge läßt sich der Ueberschuß der Einzahlungen über der Rückzahlungen — von den Abschreibungen für die Kriegsanleihe abgesehen — bei der Gesamtheit der deutschen Sparkassen auf mindestens 115 Millionen Mark berechnen gegen 105 Millionen Mark im Oktober und 110 Millionen Mk. im September. Damit hat der Ueberschuß der Einzahlungen über die Rückzahlungen — ohne Kriegsanleihe — bei den gesamten deutschen Sparkassen seit Beginn dieses Jahres die Riesensumme von 2281 Millionen Mark erreicht. Da sich auch der Dezember gut angeschlossen hat und für das laufende Jahr etwa 700 Millionen Mark an Zinsen den Sparern gutgebracht werden, wird die Zunahme der Spareinlagen — abgesehen von den Kriegsanleihen — am Jahreschluß den Betrag von drei Milliarden Mark überschreiten.

Letzte Nachrichten.

Erstakt.

Bunglan, 4. Januar. Um Streu für den Stall herbeizuholen, zog der Wirtschaftsbeführer Fischer in Waldau Streu aus einem großen Strehhaufen heraus. Dabei löste sich die schwere Obersicht des Hauses, fiel auf den Mann nieder und verschüttete ihn. Fischer konnte sich nicht mehr herausarbeiten und fand den Erstickungstod. Seine Frau fand ihn nach längerem Suchen als Leiche.

Kirchenbau-Spende.

München, 4. Januar. Der König von Bayern spendete der „Germania“ zufolge aus seiner Privatschatulle zum Bau der in Nürnberg zu errichtenden Kriegsgeächtisikirche 21000 Mk.

Rücktritt des montenegrinischen Kabinetts.

Cetinje, 3. Januar. Das Kabinett Wukotitch hat seine Entlassung eingereicht. Der bisherige Finanzminister Muschkowitsch ist mit der Neubildung des Ministeriums beauftragt worden.

Rücktritt des Kabinetts Paschitsch?

Christiania, 3. Januar. Ministerpräsident Paschitsch hat dem Kronprinzen-Regenten Alexander die Demission des Gesamtkabinetts angeboten. Dieser hat jedoch nur den Rücktritt des Kriegsministers angenommen.

Anschlag auf 2 englische Militärs?

Bukarest, 4. Januar. „Az Est“ meldet aus Athen: Auf der Station Salamis der Linie Saloniki-Debea gelang es ein Zusammenstoß zweier englischer Militärs, wobei eine große Anzahl Soldaten das Leben verlor. Neun Wagen wurden gänzlich zerstört. In Saloniki glaubt man an einen Anschlag.

Feuerung in Rußland.

Kopenhagen, 3. Januar. „Nietich“ meldet: In Petersburg verhängt sich die Feuerung immer mehr, es fehlt an Fleisch und Weizenmehl. Die Vieheinfuhr hat sich bedeutend vermindert. An Stelle des Bedarfs von tausend Stück täglich beträgt die Zufuhr nur vierhundert.

Der Ministerrat beschloß, zur Unterstützung der Familien von Einberufenen weitere 185 Millionen zu bewilligen. Insgesamt sind nunmehr 834 Millionen Rubel bewilligt.

20 Menschen bei einer Schiffsexplosion getötet.

Newyork, 4. Januar. (Neueremission.) Durch eine Explosion auf dem Tankschiff „Alte“ in dem offenen Dock von Brooklyn, auf welche ein Brand folgte, verloren 20 Personen, die im Schiffsraum arbeiteten, ihr Leben.

Die verhafteten Konsuln wurden nach Mubros gebracht.

Wien, 4. Januar. Nach Meldung aus Sofia wurden die in Saloniki verhafteten Konsuln und Konsularbeamten nach der Insel Mubros gebracht. Nach „Az Est“ sind die Befestigungsarbeiten abgeschlossen.

Der abgelehnte Homerulebund für Indien.

Bombay, 4. Januar. (Neuer.) Der indische Nationalkongress lehnte den Antrag der Engländerin Frau Besant, einen indischen Homerulebund zu gründen, gegen eine äußerst heftige Opposition der Minderheit, der die jüngere Generation der indischen Politiker angehörte, ab.

Wettervoransage für den 5. Januar.

Teilweise heiter, nachts etwas kälter.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung meines geliebten Vaters, unseres treuherzigen Vaters und Schwiegervaters, des Restgutsbesizers

Karl Laube,

sagen wir allen herzlichen Dank. Insbesondere danken wir Herrn Pastor Born für die trostreichen Worte am Sarge, sowie dem Evang. Männer- und Junglingsverein Waldenburg und allen denen, die dem lieben Entschlafenen das letzte Geleit gegeben haben.

Wangwallersdorf, den 4. Januar 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Ernestine Laube.

Im Liebesgabenbureau der Stadt Waldenburg

wurden für unsere Soldaten abgegeben: Ungeannt, hier, 5 Mk. Robert Fahn, hier, 50 Feldpostpatente mit Vöör, Zigarren. Ernst Schubert, hier, 1 Paar Socken, 2 Paar Fußklappen, 4 Taschentücher, Seife. Schulz, hier, 1 Mk. Gerhard Franz, hier, 2 Paar Socken. Weber, hier, 10 Mk. v. Stanieky, hier, 200 Zigarren, 24 Paar Tabak. Ungeannt, hier, 2 Mk. J. A. Reichelt sen., hier, 1 Lungenschützer, 1 Paar Ohrenschützer, 1 Paar Socken, 1 Paar Fußklappen, 1 Paar Pulswärmer, 1 Paar Hosenträger, 1 Schal. Paul Schubert, hier, 2 Decken, 10 Stück Kissen. J. A. Reichelt, hier, 10 Bleistifte, 10 Briefmappen, 10 Duten Bonbons, 10 Spiele Karten, 10 Schachteln Zigaretten, 60 Stück Zigarren, 10 Paar Tabak, 10 Tafeln Schokolade. Ev. Frauenhilfe, hier, 7 Stück Decken. Vaterländischer Frauenverein, hier, 2 Duzend Männerhemden, 1 1/2 Duzend Frauenhemden, 6 Paar Socken. Ungeannt, hier, 5 Mk. Kath. Mädchenschule, hier, 12 Paar Socken. Königin-Vuise-Byzium, hier, 15 Paar Strümpfe, 20 Paar Fußklappen, 1 Kopfschützer, 30 Nähzeuge. Fr. Bergasseffor Negeli, hier, 3 Weihnachtspakete. Gustav Schöbler, hier, 1 Harmonika. Wistr. Hornig, hier, 1 Winter-Überzieher. Fr. Franziska Glad, Dittersbach, 2 Paar Socken. Fr. Vogel, hier, 24 Stück Kissen. Fr. Schlimm, hier, 3 Kilogramm Staniolpapier. Frau Nibel, hier, 4 Knabenanzüge. Frau Gerlach, hier, 10 Stück Kalender. Blantenstein, hier, 300 Stück Feldpostkarten. Rendant Dreßler, hier, 1 Paar Gummischuhe. Königin-Vuise-Byzium, hier, 1 Paar Unterhosen, 1 Hemd, 7 Paar Strümpfe, 1 Halstuch, 1 Paar Fußklappen, 24 Nähzeuge. Frau Goldstein, hier, 6 Paar Pulswärmer, 1 Paar Handschuhe, 3 Paar Hosenträger. Frau Dr. Erdmann, hier, 3,900 Kilogramm Staniol. Penndorf, hier, 6 Paar Fußklappen, 200 Zigaretten.

Den Spendern sei herzlichst gedankt. Um weitere Ueberlassung von Liebesgaben wird gebeten. Insbesondere fehlt es augenblicklich an Fußbekleidung.

Waldenburg, den 4. Januar 1916.

Schulz, Stadtrat.

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

Nachstehende
Warnung vor dem Verband alkoholhaltiger Genußmittel an Soldaten.

Zu Beginn der kälteren Jahreszeit ist wieder mit dem Anpreisen alkoholhaltiger Liebesgaben in verschiedenster Form zu rechnen. Im vergangenen Winter sind zahlreiche derartige Erzeugnisse in den Verkehr gelangt, die vielfach minderwertig und viel zu teuer waren. Vor solchen Zubereitungen wird dringend gewarnt. Aber auch von der Verendung anderer alkoholischer Genußmittel an die Soldaten ist ernstlich abzuraten, weil ein unkontrollierbarer Alkoholgenuß den Truppen nur Schaden bringt, indem er die Gesundheit und Widerstandskraft herabsetzt, die Umsicht, Besonnenheit, Ausdauer und Entschlossenheit beeinträchtigt und die Nacht und Ordnung gefährdet. Es muß allein der Heeresverwaltung überlassen bleiben, die Abgabe von Alkohol an die Truppen nach ihrem fachverständigen Ermessen zu regeln.

Wer Alkohol unmittelbar an Soldaten schickt, erweist ihnen keinen Liebesdienst, sondern schädigt ihre Kriegstüchtigkeit.

Berlin, den 3. Dezember 1915.

Der Minister des Innern.

wird hierdurch weiter veröffentlicht.

Ober Waldenburg, den 30. Dezember 1915.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Butterverkauf.

Von Mittwoch den 5. d. Mts. ab werden in den hiesigen Geschäftslökalen geringe Mengen ausländischer Butter zum Verkauf gelangen. Die Butter wird nur gegen Vorzeigung des Brotbuches und nur an Personen abgegeben, die ausweislich des gleichfalls vorzulegenden Steuerzettels zu einem staatlichen Einkommenssteuerfaze von höchstens 31 Mk. jährlich veranlagt sind. Es können nur Familien berücksichtigt und größere Mengen als ein halbes Pfund pro Familie nicht abgegeben werden. Der Preis für das 1/2 Pfund beträgt 1,28 Mk. Der Versuch, größere Mengen zu erwerben, und der Versuch von einzeln stehenden Personen und solchen mit höherer Steueranlagung, aus diesen Vorräten Butter zu erwerben, ist strafbar.

Dittersbach, den 4. Januar 1916.

Der Amts- und Gemeindevorsteher. Flechner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Mittwoch den 5. Januar cr., von 9 Uhr vormittags ab, wird der Verkauf von Speck im hiesigen Amtshause fortgesetzt. An demselben Tage gelangen mehrere tausend Stück

Eier

ebendasselbst zum Verkauf. Preis je Stück 16 Pfennige. Die Abgabe erfolgt gegen Vorlegung des Brotbuches bis zu sechs Stück für jede Familie.

Der Betrag ist möglichst abgezählt zu entrichten.

Nieder Hermsdorf, den 3. Januar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Seitendorf.

Auf dem evangelischen Friedhofe hier selbst wurde ein Klemmer gefunden. Abzuholen bei dem Unterzeichneten.

Seitendorf, den 3. Januar 1916.

Der Amtsvorsteher. Mose.

Bäcker-, Pfefferkuchler- und Konditor-Innung Waldenburg.

Das Quartal

findet Dienstag den 25. Januar, nachmittags 2 Uhr, im Schützenhause statt.

Die Anmeldungen der Begehungen zum Freisprechen oder Aufnahme sind bis zum 16. Januar an den Obermeister Nimptsch zu richten. Spätere Anmeldungen können nicht berücksichtigt werden. Der Vorstand.

Haude'scher Männerchor

Mittwoch abend:

Gesangsstunde.

Das Erscheinen der noch am Orte befindlichen Mitglieder in den von jetzt ab wieder regelmäßig 14tägig stattfindenden Übungsstunden ist dringend erforderlich. Der Vorstand.



Nur noch bis Donnerstag den 6. Januar 1916 das Aufsehen erregende fünfaktige Drama:

Der König der Berge

Meisterhafte Rezitation!
Vorzügliche Musikbegleitung!
Ferner das Sachsalven erzeugende dreifache Lustspiel:

Drei Tage Mittel-Arrest

mit Anna Müller-Linke in der Hauptrolle.

Neuer Kriegsbericht. Der Geisterseher.

In Vorbereitung:

Der Geisterseher.



Apollo-Theater.

Nur noch bis Donnerstag!

Das Tagesgespräch Waldenburgs!

Wer ist Protea?

Wo ist Protea?

Protea?

1. Teil in 5 Akten.
Die große Sensation!
Und der übrige Pracht-Spielplan!

2. Staben event. mit Küche im 2. Stock zum 1. April zu vermieten

Markt 23.

ff. Liegnitzer Sauerkraut

sowie

feinste saure Gurken

empfiehlt

Friedrich Kammel.

Habe am 3. Januar 1916 die Praxis des verstorbenen Herrn Dr. Ebeling in Dittmannsdorf übernommen.

Die Sprechstunden finden von 8—1 1/2 Uhr vormittags im Hause des Herrn Dr. Ebeling statt.

Telephon 384.

Dr. Georgi.

Kaufmännische Vertrauensarbeiten, 5

Inventuren — Bilanzen, Beratung in allen Steuerangelegenheiten, Ordnen rückständiger Geschäftsbücher übernimmt und erledigt sachgemäß

Bücher-Revisor Blumensaat, Breslau VI, Königsplatz 3b. Telephon 4492.

Zum Umzuge

machen wir darauf aufmerksam, daß dem Petroleummangel

dadurch begegnet werden kann, wenn in den Wohnungen die vorhandenen Gasleitungen zur Beleuchtung für Gaslicht benutzt werden.

Minzgas wird kostenlos eingerichtet. Gaslampen werden auch zur Miete abgegeben.

Bei käuflicher Uebernahme werden Zahlungserleichterungen gewährt.

Auskünfte kostenlos durch die Verwaltung des städt. Gaswerks.

Stadtheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).

Dienstag den 4. und

Donnerstag den 6. Januar c.

die zwei letzten Aufführungen von

Wie einst im Mai.

Anfang 8 Uhr.

Nach der Vorstellung Fahrverbindung nach allen Richtungen.

Gut möbl. Zimmer, schöne

Aussicht, für Herrn oder

Dame, per bald billig zu verm.

Nienbau Blücherstraße 23, III, r.

nächst der Altstadt.

Freundl. möbliertes Zimmer

per bald zu beziehen

Gottesberger Straße 21.

Möbl. Zimmer bald zu verm.

Albertstraße 3, pt. I.

Sauberes möbl. Zimmer, auf

Wunsch mit Pension, bald zu

verm. Mühlenstraße 37, II, I.

Möbliertes Zimmer an Dame

oder Herrn zu vermieten.

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Inst. Studentenkollege gesucht

Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Stube u. Alkove bald zu bez.

D. Waldenburg, Kirchstr. 23, I

1 gr. Stube bald zu beziehen.

Ob. Waldenburg, Mittelstr. 5.

1 große Stube, Stube mit

Stubenlampe sofort zu bez.

Ob. Waldenburg, Chausseestr. 9.

1 gr. Stube 1. April zu bez.

D. Waldenburg, Mittelstr. 8.

1. Stube bald od. sp. 3. bez.

D. Waldenburg, Mittelstr. 3.

Eine einzelne Stube 1. April

zu beziehen beim

Fleischermeister P. Herrmann,

Ober Waldenburg, Mittelstr. 9.

1 gr. Stube b. od. später 3. bez.

Ob. Waldenburg, Kirchstr. 27 a.

Eine Stube, Stube und

Küche bald zu vermieten

Ob. Waldenburg, Chausseestr. 9.

Eine Stube zu vermieten

Dittersbach, Hauptstr. 30.

1 Stube ist zu vermieten und

1 April zu beziehen, b. Fleischer-

meister Richter, Hermsdorf.

Eine Stube zu vermieten

Hermsdorf Ostend 2.

Große Stube mit Küche, sowie

einzelne Stube bald od. sp.

zu bez. Göbel, Ober Altwasser,

Charlottenbrunnen Straße 179.

Besseres Logis j. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Zeitgedichte

jeglicher Art,

Widmungen, Nachrufe usw.

werden angef. (auch auf briefliche

Bestellung). Meine Niederterte

liefere ich auch in vorzüglicher

Originalversion mit Klavier-

begleitung. Tom,

Gochiusstraße 25, 1. Trepp.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exp.

Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine

Karte zur Rückantwort beizulegen.

Hierzu eine Beilage sowie das belletristische Beiblatt „Gebirgsblüten“.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Januar. Der Kaiser hat außer den bereits mitgeteilten Äußerungen anlässlich des Jahreswechsels auf Glückwünsche des Ministeriums, des Präsidenten des Herrenhauses, des Präsidenten des Abgeordnetenhauses usw. geantwortet. Alle diese Dankantworten enthalten Versicherungen der Siegeszuversicht.

Berlin, 4. Januar. (Amtlich.) Die Höchstpreise für Gemüse. An die Festsetzung der Höchstpreisgrenzen für Gemüse knüpfte sich in den Kreisen der Gemüsezüchter und Landwirte die Befürchtung, der Anbau von Gemüse, insbesondere von Frühgemüse, möchte bei den inzwischen weiter gestiegenen Erzeugungskosten und Schwierigkeiten nicht mehr lohnend sein. Demgegenüber ist betont, daß die Höchstpreisfestsetzung vom 3. Dezember 1915 nur die Erzeugnisse der Ernte von 1915 umfaßt.

Posen. Zum Eisenbahnunglück bei Bentischen. Am Neujahrstage fand in Bentischen die Beisetzung von fünfzehn bei dem Eisenbahnunglück Getöteten statt und zwar um 1 Uhr auf dem dortigen katholischen und um 1½ Uhr auf dem evangelischen Friedhofe. Die Beteiligung der Bewohner der Stadt Bentischen und des Kreises Meseritz war überaus stark. Zu den bisherigen Meldungen über das betragswerte Unglück ist noch mitzuteilen, daß von den 33 Schwerverwundeten inzwischen noch vier ihren Verletzungen erlagen, jedoch die Zahl der Toten jetzt 21 beträgt. Das Befinden der übrigen gibt zu ernststen Besorgnissen kaum noch Anlaß.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

II. Die Wiederkehr der polnischen Namen. Wie bereits berichtet wurde, hat das deutsche Generalgouvernement in Warschau vor einiger Zeit verfügt, daß das als Festung berühmt gewordene Nowo-Georgiewsk von jetzt an wieder den alten Namen Modlin zu führen habe. Wie nunmehr bekannt wird, hat auch die l. u. l. Militärverwaltung in Polen die Absicht, in ähnlicher Weise in ihrem Gebiete vorzugehen. Zunächst soll das nach dem russischen Zaren Iwan benannte Zwangorod seinen alten polnischen Namen Demblin und das ebenfalls nach dem Zaren Alexander benannte Nowo-Alexandria seinen alten polnischen Ortsnamen Pulawy wieder erhalten.

Provinzielles.

Breslau, 4. Januar. Neujahrskundgebung des Fürstbischöfs. Fürstbischöf Dr. Vertram fördert in seiner oberhirtlichen Kundgebung aus Anlaß des Jahreswechsels die Geistlichen auf, von der Kanzel herab seinen Dank auszusprechen für alle Opfer, die zur Verringerung der durch den Krieg hervorgerufenen Notstände in religiösem und vaterländischem Geseßeser dargebracht worden seien. Ferner ermahnt er sie, diejenigen Bestimmungen zu pflegen, die die Grundlage seiner Tugenden sein müssen, die der Krieg von uns fordert.

Der Sozialdemokratische Stadtrat bestätigt. Die Wahl des Stadtverordneten Emil Neufisch, der am 14. Oktober 1915 zum unbefristeten Stadtrat gewählt wurde, hat jetzt die Bestätigung durch die Regierung gefunden. Damit zieht der erste Sozialdemokrat endgültig in das Breslauer Magistratskollegium ein.

Landeshut. Ein toller Döse. In vergangener Woche verendete beim Gutsbesitzer Heinrich Schrott in Hartmannsdorf ein Döse unter tollwutverdächtigen Erscheinungen. Der Döse ist im Sommer von dem zum Hof gehörigen Hund gebissen worden. Der Hund ist kurze Zeit darnach krank geworden und eingegangen.

Butter, die nach dem Waldenburger Kreise verkauft wird. Der hiesige Kreisamtsrat hat den Höchstpreis für Butter von 2 bis 2,10 Mk. auf 2,20 bis 2,30 Mk. festgesetzt. Im Kreise herrscht seit einiger Zeit eine Knappheit an Butter, was darauf zurückzuführen ist, daß in Nachbarkreisen, besonders im Waldenburger, für Butter ein Preis von 2,30 Mk. gezahlt wurde. Dadurch fand eine erhebliche Ausfuhr aus dem hiesigen Kreise statt.

Siegnitz. 500 Zentner Butter beschlagnahmt. Dem hiesigen Magistrat war es mit großer Mühe gelungen, in Dänemark 500 Zentner Butter aufzukaufen, wovon inzwischen ein Waggon in Siegnitz angekommen war, während der übrige Teil noch unterwegs ist. Diese 500 Zentner sind von der staatlichen Butter-Zentralstelle beschlagnahmt worden für Bezirke, in welchen die Butter- und Fettnot noch größer ist als in Siegnitz. Trotzdem Oberbürgermeister Charbonnier persönlich in Berlin an zuständiger Stelle vorstellig wurde, ist die von der Stadt Siegnitz angekaupte und bereits bezahlte Butter nicht zur Verteilung in Siegnitz freigegeben worden. Oberbürgermeister Charbonnier hat sich deshalb zum Oberpräsidenten von Schlesien nach Breslau gegeben, um wenigstens einen Teil der beschlagnahmten Butter für Siegnitz frei zu bekommen.

Grünberg. Eine Greisin und zwei Kinder ertrinkt. Die 75 Jahre alte Witwe Piesch wurde, im Bett liegend, tot aufgefunden. Ihre 13 Jahre alte Tochter ist noch lebend von sich, ihr Zustand ist jedoch sehr besorgniserregend. Beide Personen sind Opfer einer Kohlenoxydgasvergiftung geworden. Aus dem

Ofen war Blut herausgefallen und hatte die Dielung in Brand gesetzt, so daß die Stube voller Rauch war.

Lauban. Des Daseins überdrüssig. Sonntag mittag stürzte sich die Kellnerin des Restaurants „Fürst Blücher“ in der äußeren Nikolaistraße aus einem Fenster des dritten Stockes. Das Mädchen war sofort tot.

Rothenburg O. Ueber ein Gaunerstücklein in Schumanns Bericht der „Anzeiger“. Seit dem September war dort ein Dr. Otto Haist-Katze als Rittergutsverwalter in Stellung. Der sich noch in jungen Jahren befindende Herr, welcher vorgab, den Feldzug bis zu seiner Verwundung mitgemacht zu haben, hatte bald die Sympathie der Gesellschaft auf seiner Seite, zumal er sich als Leutnant ausgab und stolz das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse neben mehreren Verdienstmedaillen auf seiner Brust trug. Er lebte in großzügigen Verhältnissen und ließ sich sehr gut gehen. Vor den Weihnachtsfeiertagen verließ der „Herr Doktor“, und zwar, um sich zu verhehlen. Bei einer unvorhergesehenen Revision der Wirtschaftsführung wurden Unregelmäßigkeiten entdeckt. Man schöpfte Verdacht, und dieser hat sich auch als berechtigt erwiesen. Nach vorläufigen Feststellungen soll der „Dr.“ gar kein Leutnant sein, auch die Orden hat er sich selbst verschrieben. Er wurde in Mülheim (Ruhr), wo er gerade bei der Verlobung war, von der Kriminalpolizei verhaftet.

Schweidnitz. Liebe und Geld. Gegen einen Schneider von auswärts wurde Anzeige erstattet, weil er einer hiesigen Frau unter dem Vorprecht, sie heiraten zu wollen, 500 Mark abgeschwindelt hatte.

Reichenbach. Eine beschlußunfähige Stadtverordneten-Sitzung. Eine hier angeordnete Sitzung der Stadtverordnetenversammlung, in welcher auch ein Antrag des Magistrats, betreffend die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an General von Gallwitz, zur Besprechung kommen sollte, blieb beschlußunfähig, da zu der erforderlichen Anzahl Mitglieder ein Stadtverordneter fehlte.

Sindenburg. Das Gold gehört in die Reichsbank! Einer Frau wurden 600 Mark in Gold (1) und 100 Mark in Papiergeld gestohlen.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 4. Januar.

(Vom Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt.) Der bisherige Vorstand des Amtes, Regierungsbaumeister Meier, ist zum 1. Januar nach Hameln versetzt worden. An seine Stelle ist Regierungsbaumeister Dr. phil. Schrader aus Neustadt (Sachsen-Coburg-Gotha) auftragsweise als Vorstand berufen worden.

(Anzeige der Verbrauchszustände.) Laut Bundesratsbeschluss vom 27. Mai 1915 und späterer Verordnungen des Herrn Reichskanzlers ist die Aufnahme der in Deutschland befindlichen Mengen von Verbrauchszuständen angeordnet und der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Berlin das Recht zur Erwerbung der in Frage kommenden Mengen eingeräumt worden. Die Aufnahmen haben vorläufig jeden ersten eines Monats zu erfolgen. Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht auf Mengen, die insgesamt weniger als 50 Doppelzentner betragen. Formulare für die Anmeldung der Lagerbestände gibt die Handelskammer Schweidnitz aus. Die Anmeldung hat bis 10. Januar an die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H., Abt. Zuerstverteilung, Berlin W. 8, Mohrenstraße 58—59, zu erfolgen.

1. (Auszeichnung fürstlicher Arbeiter für langjährige Dienste.) Am 2. d. Mts. wurden in Schloß Waldenburg 38 Vergleute der Fürstlichen Gruben und der Sophiergrube, sowie ein Angestellter und zwei Arbeiterinnen der Fürstl. Brunnendirektion in Bad Salzbrunn für 25jährige treue Dienste belohnt. Generaldirektor Regierungsrat Keindorff überreichte nach einer Ansprache den Männern eine silberne Uhr mit Kette, den Frauen ein silbernes Kreuz mit Kette. Uhren und Kreuze enthielten eine Widmung. Ein Bergmann erhielt ein Geldgeschenk von 30 Mk. Fahrhauer Wilhelm Hoffmann dankte im Namen der Ausgezeichneten und brachte ein dreifaches „Glückauf“ auf den Fürsten von Pleß und auf die Beamtenhaft aus. — Außer diesen Arbeitern wurden bereits zu Weihnachten 7 Forstarbeiter und 1 Holzhaider, sowie 30 Vergleute der Abendröthe-Grube für 25jährige Dienste in gleicher Weise ausgezeichnet.

(Zehnjährige Mieter.) Die Witfrau Teuber konnte am 2. Januar ihr Jubiläum als Mieterin im Hause Mühlenstraße 23 (Wesiger Sattlermeister Kirchner) begehen. Frau Teuber wohnt 23 Jahre dort.

(Stadttheater.) Nur noch zweimal gelangt der hier mit so glänzendem Beifall aufgenommene Operettenschlager „Wie einst im Mai“ zur Aufführung, und zwar heute Dienstag den 4. und Donnerstag den 6. Januar zum letzten Male. Wer also die reizenden Weisen dieses gelungenen Werkes hören will, versäume es nicht.

S Dittersbach. Zur Weihnachtsfeier des Evangelischen Jugendvereins hatten sich die Mitglieder, darunter zwei Feldgrauen, in großer Zahl im Konfir-

mandensaal eingefunden. Auf den Tischen lagen kleine Gaben für jedes Mitglied. Die älteren erhielten zur Erinnerung an dreijährige Mitgliedschaft einen schönen patriotischen Wandspruch. Nach Verlesung der Weihnachtsgeschichte hielt Pastor Rentsch eine kurze Ansprache und mahnte zu weiterem treuen Zusammenhalten. Nachdem die Anwesenden mit Kaffee bewirtet worden waren, wurde eine kleine Verlosung veranstaltet. Zum Schluss erzählten die beiden früheren Mitglieder Bittner und Giebig von Kriegserlebnissen. Die nächste Versammlung soll am 9. Januar stattfinden.

10. Gottesberg. Die Schar der Toten. — Priesterjubiläum. Aus dem evangelischen Kirchspiel starben im vorigen Jahre den Helldorf 176 Krieger. — Pfarrer Bittner im Sommer im Riesengebirge, der mehrere Jahre an der katholischen Pfarrkirche tätig war, feiert im Juni d. J. sein 25jähr. Priesterjubiläum.

S Friedland. Verbotene Briefträgererei. Der Handelsmann Karl Bartels von hier hatte durch einen Boten einen Brief nach Wetzelsdorf überandt. Dadurch verging sich B. gegen eine Verordnung des Kreisvertr. Generals vom 12. November 1915, die dahingehend, daß Briefe „außer durch die Post“ nicht über die Landesgrenze befördert werden dürfen. B. wurde zu 10 Mk. Geldstrafe verurteilt.

S. Niederhermsdorf. Der Maschinenwärterverein hielt am Neujahrstage seine Jahresversammlung im Gasthof „zum Erbstolln“ ab. Der Vorsitzende Kögel sprach einleitend patriotische Worte. Der im Laufe des Jahres verstorbenen Mitglieder Kögel, Gellrich und Drehsel wurde ehrend gedacht. Alsdann erfolgte die Aufnahme zweier neuer Mitglieder. Die vom Vorstande erstatteten Jahres- und Kassenberichte gaben zu Erörterungen keinen Anlaß und es wurde dem Vorhande Entlastung erteilt. Gewählt wurden an Stelle des bisherigen Kassensührers, der infolge Krankheit sein Amt niederlegt, Pilz, als Stellvertreter Griebel und als Kassenrevisor Funtke, Herrmann und Weiß. Ende dieses Jahres kann der Verein auf sein 25jähr. Bestehen zurückblicken und es soll im Anschluß an die nächste Jahresversammlung aus diesem Anlaß eine kleine Feier mit Frauen stattfinden.

*** Altwasser. Jahres-Statistik des Standesamts.** Das hiesige Standesamt beurkundete im vergangenen Jahre 475 Lebendgeburten, gegenüber 627 im Vorjahre (221 männlich und 234 weiblich). Es wurden 67 geschloffen (28 rein evangelische und 23 rein katholische, 16 Mischehen). Sterbefälle gelangen 334 zur Anmeldung (187 evangelische, 143 katholische und 2 anderer Konfession). Außerdem sind 28 Totgeburten angemeldet worden.

*** Altwasser. Erfreuliche Arbeiterfürsorge.** In der Porzellanfabrik E. Tielisch & Co. wurden am Jahresabschluss wiederum eine große Anzahl Arbeiter und Angestellte für langjährige treue Dienste durch ihren Fabrikherrn Egmont von Tielisch prämiert. Diese erhielten je ein Sparfassenbuch, und zwar für 50 Dienstjahre 1 Arbeiter 200 Mk. und 1 Ehrendiplom, für 40 Dienstjahre 2 Arbeiter je 120 Mk., für 25 Dienstjahre 3 Arbeiter und 1 Beamter je 50 Mk. und je 1 Ehrendiplom, für 20 Dienstjahre 6 weibliche Arbeiter je 40 Mk., für 15 Dienstjahre 6 Arbeiter je 30 Mk., für 10 Dienstjahre 8 Arbeiter je 20 Mk. Im abgelaufenen Jahre erhielten u. a. 60 Arbeiter einmalige Zuwendungen aus dem Erholungsfonds in Beträgen bis zu je 24 Mk. Daneben wurden an 50 Arbeiter noch einmalige Urlaubshilfen gewährt. Die Kommerzienrat Tielisch'sche Invalidenstiftung ermöglichte die Unterstützung von etwa 30 invaliden Arbeitern durch laufende, monatliche Beträge bis zu 144 Mk. für Jahr und Person. Ferner erhielten 54 Witwen von Arbeitern aus der Porzellanfabrik laufende monatliche Unterstützungen bis zu 120 Mk. im Jahr aus der von Herrn von Tielisch gestifteten Arbeiter-Witwen- und Waisenkasse. Sodann empfingen alle Maler und Dreher der Firma auch in diesem Jahre das gewohnte Weihnachtsgeschenk von 5 Prozent ihres Jahresverdienstes. Diese weitgehende Fürsorge des Herrn von Tielisch für seine Arbeiter muß in der jetzigen Zeit, wo gerade die Porzellan-Industrie infolge des fast gänzlichen Aufhörens des Exportgeschäftes (bes. Hauptabgabebietes) ganz außerordentlich leidet, ohne Zweifel besonders dankbare Anerkennung finden und es wurde mit großer Genugtuung aufgenommen, daß Herr von Tielisch gelegentlich der oben geschilderten Prämierung seinem Personal die Hoffnung machte, daß er die bisher allerdings nur mit großen Opfern möglich gewesene Aufrechterhaltung des Betriebes der Porzellan-Fabrik auch weiterhin anstreben wird.

Weikstein. Festgenommene flüchtige Diebin. — Eisernes Kreuz. In Breslau war vor einiger Zeit — wie wir berichteten — ein großer Gelddiebstahl verübt, und die Täterin, ein Dienstmädchen aus hiesiger Gegend, aber flüchtig geworden. Durch den hiesigen Polizeiwachmeister wurde das Dienstmädchen Gertrud B. von hier in einer Gastwirtschaft festgenommen. Nach längerem Leugnen gestand sie schließlich den Diebstahl ein. Sie hat sich seit Verübung der Tat in verschiedenen Orten unter falschem Namen aufgehalten. Nach ihrer Angabe hat sie einen Teil des gestohlenen Bargeldes und die Wertpapiere in einem Hotel in Breslau zur Verwahrung aufgegeben. — Das Eisernes Kreuz wurde dem Reservisten Bruno Opitz von hier verliehen.

*** Nieder Salzbrunn. Bahnhofswirtschaft.** Bahnhofswirt Rohober hat zum 1. Januar die Bahn,

hofswirtschaft in Slegersdorf übernommen. Die Bahnhofsverwaltung in Nieder Salzbrunn wird infolgedessen zum 1. Februar 1916 neu ausgeschrieben. Letzungs-termin 15. Januar 1916 um 10 Uhr im Kgl. Eisenbahn-Betriebsamt, Waldenburg.

Waldenburg. Helldorf. — In Südrussland gefangen. Den Helldorf fand bei der großen Offensive im Herbst vorigen Jahres auf dem westlichen Kriegsschauplatz der 19-jährige Kriegsfreiwillige Alfred Helldorf, Sohn des Fabrikwärters Gerstmann aus Zedlitzheide. Seinen Eltern ging erst jetzt die sichere Nachricht zu, daß ihr Sohn gefallen ist. Gerstmann war schon einmal auf dem östlichen Kriegsschauplatz schwer verwundet worden. Nach seiner Heilung kam er nach dem Westen. — Der Infanterist Fritz Unger aus Zedlitzheide, welcher sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz befand, wurde seit dem 8. September 1914 vermißt. Am 2. Weihnachtsfeiertage er-

hielten nun die Eltern, die ihren Sohn schon als tot betrachten, von diesem die Nachricht, daß er sich in russischer Gefangenschaft befindet; er beklagt sich bitter darüber, daß er gar keine Nachricht aus der Heimat erhalten. Er ist auf einer Insel Südrusslands interniert.

Jugend-Kompanie Waldenburg.

Mittwoch den 5. Januar cr., abends 8¼ Uhr: Auftreten an der katholischen Mädchenschule zur Unterweisungsstunde.

Union-Theater. Auch noch bis Donnerstag, den 6. d. Mts., spielt das gegenwärtige aufsehenerregende Programm, welches sich bis jetzt eines überaus starken Besuches zu erfreuen hatte. Die einzelnen Lebensabschnitte des verwegenen Abenteurers Wirtz, König der Berge, welcher keine Gefahr kennt, sind mitunter ner-

venaufregend und erregen die Spannung aufs äußerste. Dazu meisterhafte Regitation und künstlerische Musikbegleitung. Zwerchschütteln und wirkt das überaus komische Lustspiel „Drei Tage Mittelarrest“, mit Anna Müller-Sinke in der Hauptrolle. Die Bilder sind nach wie vor haarfarr und flimmerfrei. In Vorbereitung das große spiritistische Drama: „Der Geisterheer“.

Infolge der in Stadt und Land herrschenden Milchknappheit empfiehlt sich von selbst ein Präparat, das infolge seines eigenen hohen Milchgehalts jeder Mutter mit Leichtigkeit über die schwierige Frage der Beschaffung geeigneter und ausreichender frischer Milch für ihre Kleinkinder, auch solche zartesten Alters, hinweghilft, nämlich Nestlé's Kindermilch. Illust. Broschüre versendet kostenfrei die Nestlé-Gesellschaft, Berlin W, 57.

Bekanntmachung über Zeitungsanzeigen.

Vom 16. Dezember 1915.

Der Bundesrat hat auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen usw. vom 4. August 1914 (R.-G.-Bl. S. 427) folgende Verordnung erlassen:

§ 1. Anzeigen, in denen Gegenstände des täglichen Bedarfs, insbesondere Nahrungs- und Gutmittel aller Art, sowie rohe Naturerzeugnisse, Holz- und Leuchtstoffe, Düngemittel oder Gegenstände des Kriegsbedarfs angeboten werden, oder in denen zur Abgabe von Angeboten über solche Gegenstände aufgeföhrt wird, dürfen in periodischen Druckschriften nur mit Angabe des Namens oder der Firma sowie der Wohnung oder der Geschäftsstelle des Anzeigenden zum Abdruck gebracht werden.

Die Landeszentralbehörden oder die von ihnen bestimmten Behörden können Ausnahmen zulassen.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1000 Mark oder mit Haft oder mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem 18. Dezember 1915 in Kraft.

Der Reichskanzler bestimmt den Zeitpunkt des Außerkrafttretens. Berlin, den 16. Dezember 1915.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Delbrück.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht. Waldenburg, den 31. Dezember 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

VI. Armee-Korps.
Stellv. General-Kommando.
Abt. III g Nr. 146540.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-zustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-Samml. S. 451) in Verbindung mit dem Gesetz vom 11. 12. 15 (Reichsgesetzblatt S. 813) betreffend Abänderung dieses Gesetzes bestimme ich:

§ 1. Es ist verboten, selbstverfälschte Pakete oder Doppelbriefe mit alkoholischen Getränken oder Essenzen zur Herstellung alkoholischer Getränke

a) in Schaufenstern und Läden auszustellen,
b) öffentlich anzupreisen.

§ 2. Es ist verboten, alkoholische Getränke oder Essenzen zur Herstellung alkoholischer Getränke mit dem Aufzug:

„Fälschtes“ oder „Fälschtes“ oder „Fälschtes“ oder „Fälschtes“ oder mit ähnlichen Wendungen öffentlich anzupreisen.

§ 3. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder auf Geldstrafe bis zu 1500 Mk. erkannt werden.

§ 4. Diese Anordnung tritt mit der Verkündung in Kraft. Breslau, den 17. Dezember 1915.

Der stellv. Kommandierende General.

v. Baumeister, General der Infanterie.

Vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch weiter veröffentlicht. Waldenburg, den 31. Dezember 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-zustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-Samml. S. 451) bestimme ich:

§ 1. Wer unbefugt eine militärische Uniform oder eine Kriegsauszeichnung oder einen Orden oder ein Ehrenzeichen trägt oder einen militärischen Titel annimmt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

§ 2. Diese Anordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft. Breslau, den 10. Dezember 1915.

Der stellv. Kommandierende General des VI. Armee-Korps.

v. Baumeister.

Vorstehende Anordnung wird hiermit weiter veröffentlicht. Waldenburg, den 31. Dezember 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung für Dittersbach.

Anordnung.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungs-zustand vom 4. Juni 1851 (Ges.-Samml. S. 451) bestimme ich:

§ 1. Wer unbefugt eine militärische Uniform oder eine Kriegsauszeichnung oder einen Orden oder ein Ehrenzeichen trägt, oder einen militärischen Titel annimmt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

§ 2.

Diese Anordnung tritt am Tage ihrer Verkündung in Kraft. Breslau, den 10. Dezember 1915.

Der stellv. Kommandierende General.

von Baumeister.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht. Dittersbach, den 3. Januar 1916.

Der Amtsvorsteher. Flechner.

Bekanntmachung.

Zufolge kriegsministeriellen Erlasses vom 13. Dezember d. J. und auf Grund der §§ 22 und 25 der Wehrordnung vom 22. November 1888 werden alle Militärpflichtigen, welche in den Jahren 1896, 1895, 1894 und früher geboren sind und über ihr Militärverhältnis noch keine endgültige Entscheidung durch die Ersatz-behörden erhalten haben, sowie die bei der im Juli d. J. stattgefundenen Musterung gezeichneten Mannschaften des Jahrganges 1896 hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit

vom 2. bis 15. Januar 1916

in den Vormittagsstunden in der Zeit von 9 bis 1 Uhr im hiesigen Polizeibureau (Rathaus 1. Stad. links) behufs Aufnahme in die Rekrutierungstammsrolle anzumelden.

Für die zur Zeit abwesenden, jedoch hier geborenen bzw. ortsangehörigen Militärpflichtigen und für die bereits zum Heeresdienst Einberufenen des Jahrganges 1896 haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- und Fabrikherren die Verpflichtung, sie zur Stammsrolle anzumelden.

Bei der Anmeldung zur Stammsrolle ist, sofern dieselbe nicht im Geburtsort selbst erfolgt, eine vom zuständigen Standesamt ausgefertigte Geburtsurkunde oder der im ersten Militärpflicht-jahr erhaltene Musterungsausweis vorzulegen.

Militärpflichtige, welche nach Anmeldung zur Stammsrolle ihren Aufenthalt oder Wohnort wechseln, haben dies behufs Ver-richtigung der Stammsrolle sowohl beim Abgange, als auch bei der Ankunft im neuen Orte der Behörde spätestens innerhalb 3 Tagen anzumelden.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammsrolle unterläßt, wird bestraft.

Waldenburg, den 31. Dezember 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Bekanntmachung.

Verloren: 1 schwarzes Handtäschchen mit Taschentuch gez. B. K. und Geld, 1 braune Handtasche mit Schlüssel und rotweiß ge- häktem Geldtäschchen, sowie mit etwa 3 Mk., 1 selbstgeschriebenes Kochbuch und ein Herrenschirm mit gelber Krücke (vorn Horn), 1 Geldtäschchen mit 1 Zweimarkstück, kleinem Geld und Rabatt- marken, 1 Geldtäschchen mit 1 Zweimarkstück, 1 Einmarkstück, 4 Groschen, 1 Fälschtes und 1 kleinen Photographie, 1 schwarz- ledernes Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Paar Hausschuhe mit schwarzen Filzsohlen, 1 schwarzer Strickbeutel, mit Holzperlen durchwirkt, Inhalt: 1 Taschentuch und Nadelgeld, 1 Seitengewehr, 1 Damen- hut mit blauem Band, 1 graugrüner Handschuh, 1 Granatbroche (Sternform) mit Faden (an 1 Fälschtes ein Stein), 1 schwarzes Handtäschchen (Briele und ein Geldtäschchen mit 1 Mark), 1 dunkel- rotbraunes Geldtäschchen mit 1 Mark und einigen 5 Pf.-Stücken, 1 glattgestrichter brauner Handschuh, 1 Hundemaulkorb, 1 rotseidenes türkisches Kopftuch.

Gefunden: 1 schwarzlederne Handtasche mit 1 Schlüssel und weißem Taschentuch gez. E. S., 1 Paket mit alten Kleidungsstücken und ein solches mit blauer Schürze (weiß gestreift), rotem Kopf- tuch und fälschtes, 1 schwarz- und 1 weißseidene Bluse und weißer Stragen in papierner Hülle mit Firma Bach & Bachmann, 1 Uhrfälschtes, 1 leiberner Beutel mit Eisenwerkzeug, 1 gelbener Beutel mit 12,10 Mark, 1 brauner Handschuh, 1 Wagenhänge- lampe, 1 schwarzlederne (keine) Brusttasche, 1 evang. Gesangbuch mit Noten, lautend auf den Namen Helmut Fiegl (Schülerfälschtes), 1 Paar schwarze Handschuhe aus Tuch, 1 Brille, 1 dunkelbrauner Handschuh.

Eingefangen: ein schwarzgelber, ein braunschwarz gezeichneter und ein großer rotbrauner Hund.

Die unbekannten Verkäufer und Finder dieser Sachen, sowie die Eigentümer der Hunde werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibureau (Rathaus 1. Stad. links) zu melden.

Waldenburg, den 3. Januar 1916. Die Polizei-Verwaltung.

In unser Genossenschaftsregister Nr. 5 ist bei dem Konsum-Verein „Vorwärts“ in Altwasser, Eingetragene Genossenschaft mit be- schränkter Haftung, am 30. Dezember 1915 eingetragen: Her- mann Werft ist durch Tod aus dem Vorstand ausgeschieden, Böttgermeister August Blaettner in Altwasser durch Beschluß des Aufsichtsrats als Stellvertreter bis zur Wahl eines Nach- folgers bestellt.

Amtsgericht Waldenburg i. Schl.

Bekanntmachung für Vehmwasser.

Gemäß §§ 22 und 25 der deutschen Wehrordnung vom 22. No- vember 1888 werden alle in den Jahren 1896, 1895 und 1894 ge- borenen Militärpflichtigen, sowie diejenigen, welche in früheren Jahren geboren sind, aber noch keine endgültige Entscheidung über ihre Militärverhältnisse erlangt haben, hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit

vom 2. bis 15. Januar 1916

im hiesigen Gemeindebureau behufs Eintragung in die Stamm- rolle zu melden.

Für die zur Zeit abwesenden, jedoch am Orte geborenen Militärpflichtigen haben die Eltern, Vormünder oder Brotherren die Verpflichtung, sie zur Stammsrolle anzumelden.

Die Unterlassung dieser Meldung zieht eine Geldstrafe bis zu 30 Mark oder Haft bis zu 3 Tagen nach sich.

Bei Anmeldung ist — sofern sie nicht am Geburtsort selbst erfolgt — eine von den zuständigen Standesbeamten ausgefertigte Geburtsurkunde oder bei den Leuten, die sich bereits gestellt haben, der Musterungsausweis vorzulegen.

Vehmwasser, den 31. Dezember 1915.

Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

Gutes Sauerkraut

hat abzugeben
Jos. Lustig, Blücherstraße 16.

Gute Hühner

sucht zu kaufen
Jos. Lustig, Blücherstraße 16.

Futterschweine

sucht zu kaufen
Jos. Lustig, Blücherstraße 16.

Suche für meine Mutter nach Nieder Salzbrunn per bald ein junges, einfaches, kräftiges Dienstmädchen. Zu erfragen bei Frau Schütz, Waldenburg, Scheuerstraße 4.

Ein Lehrmädchen

sucht zum baldigen Antritt
Oskar Goebel, Fleischermeister.

Suche für bald 14-jähriges Mädchen nach auswärtig.
Suche katholisches Mäd- chen nach auswärtig.

Frau Ida Kassubek,

gewerksmäßige Stellenvermittl.,
Waldenburg, Neue Straße 1.
Telephon 703.

Wohnungsgesuch!

3 od. 4 Zimmer, Küche, Entree mit Bad per 1. April oder früher von einzelner Dame in Walden- burg (Altstadt) zu mieten ge- sucht. Gef. Offerten unter M. Z. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Die seit vielen Jahren be- stehende

Bäckerei-Filiale

ist per 1. April anderweitig zu vermieten; desgleichen 2 Zimmer und Küche, sowie eine kl. Stube. Hotel „zur goldenen Sonne“.

In meinem Hause, Auenstr. 8, ist zum 1. April 1916 in der 2. Etage eine Wohnung, be- stehend aus

2 Zimmern, Küche und Entree, an kinderloses Ehepaar oder ein- zelne Damen zu vermieten.
Frau Stadtrat Rahm.

2 Zimmer und Küche, Entree, 1 Stube mit Küche u. eine Stube für eine einzelne Person bald zu vermieten bei

Scharf, Hermannstraße 17.

2 ineinandergehende Stuben, Hinterhaus, part., 2 April zu beziehen Auenstraße 34.

Eine Stube bald zu vermieten

Töpferstraße 1.

2 große Stuben und Küche, Hinterhaus, 1 Tr., 2 April bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten

Töpferstraße 1.

Große Stube bald oder später zu beziehen Krüsterstraße 5.

Ginseftrige Stube und Küche an ruhige Leute, die etwas Hausarbeit übernehmen, zu ver- mieten Schaeferstraße 9.

1 Stube zu vermieten u. 1. April zu beziehen Töpferstraße 8, I.

1 Stube u. Küche per 1. April bez. Hermannstr. 5, b. Müller.

Schöne Wohnung, bestehend aus Stube, Küche u. Kabinett, 2. Stad. vornheraus, bald od. April zu beziehen Blücherstraße 17.

Stube u. Küche per 1. Apr. bez. b. Wanzeck, Gneisenaustr. 2.

2 mal Stube und Küche, electr. Licht, 1. April zu beziehen Blücherstraße 16.

3 Stuben, Küche und Entree, 1 Tr., 1. April zu vermieten. Otto Schnürpel, Neue Str. 2.

Stuben und Küche bald bez. Barbarastraße 3.

ab. Ein schwerer Verlust für die Betroffenen, aber er konnte doch den Mraz nicht wieder ersetzen, dessen Tod aufrichtige Trauer bei allen seinen Kameraden und Borgefechten auslöste, die ihn schätzen und lieben gelernt hatten.

„Einen bessern findest du nit.“

Eine Begebenheit.

Am Rheine war's. Stromhin ein Leichenzug.
Den Auslandspfarren man zu Grabe trug. —
Den Heimatfeinden mit dem Schwert zu wehren,
War er gekommen von den Cordilleren.
Die deutsche Fahne rauschte ihm voran.
Da traf das welsche Biel den treuen Mann. —
Nun sollt' sein letzter Wunsch Erfüllung sein:
Ein stilles Grab im Heimatdorf am Rhein.
Zehn Brave hat das Regiment gesandt
Zur letzten Ehre seinem Leutnant. —
Die alten Gloden tönen seltsam schwer.
Das ganze Dorf geht hinterm Sarge her. —
Da fährt ein Zug den hohen Damm entlang.
Feldgrane. — Zweige. — Blumen und Gesang. —
Nach Frankreich! — Ins Gelände braust mächt'gen
Schalles:

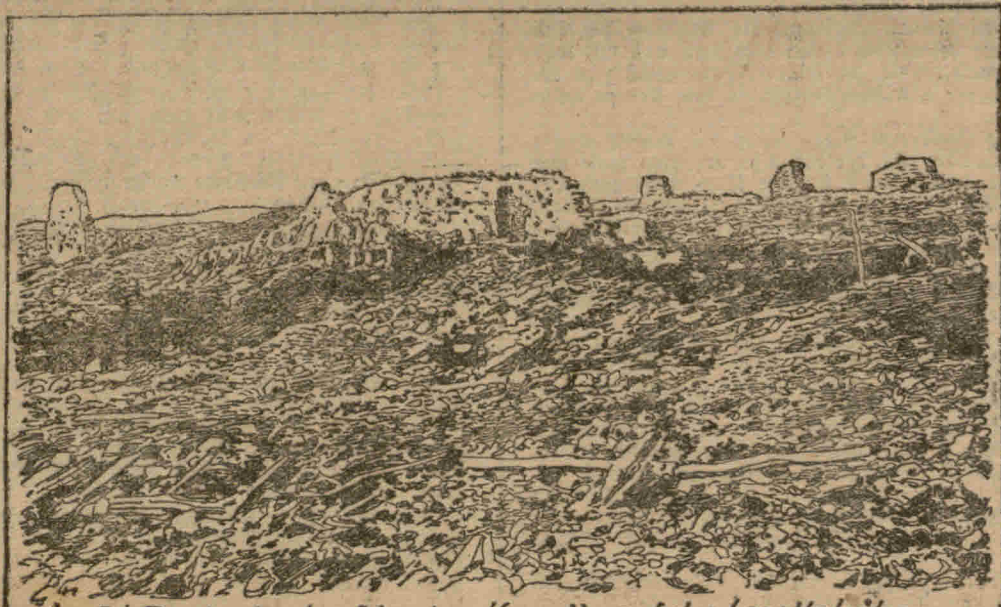
„Deutschland, Deutschland über alles!“
Da schau'n die Krieger Leichenzug und Grab:
Wie auf Kommando bricht das Singen ab,
Sie schau'n den Sarg, von Kriegerern ernst getragen . .
Horch! — Dunkel klingt aus den bekränzten Wagen
Das Kameradenlied. — Der Rhein rauscht mit:
— — — „Einen bessern findest du nit.“ . . .

Reinhold Braun.

Tageskalender.

5. Januar.

1901: Karl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar, † (* 24. Juni 1818, Weimar).



Die Reste der berühmten Kapelle auf der Loretohöhe.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Der Krieg.

5. Januar 1915.

Der Glückwunsch des deutschen Kaisers für den König von Bayern zu dessen 70. Geburtstag wurde von diesem mit dem Danke für die sinnige Aufmerksamkeit erwidert, die der Kaiser dem König dadurch erwies, daß er den Tag beim Sohne des Königs im Felde und bei den bayerischen Truppen zubrachte; die Wünsche an diesem Tage gipfelten in der Hoffnung auf einen ruhmvollen Frieden. Auch der Reichskanzler gratulierte dem König. Während der einfach schlichten Geburtstagsfeier im Felde donnerten die Kanonen; denn bei Souain und im Argonnerwald, ferner bei Sennheim machten die Franzosen Vorstöße ohne Erfolg. Dagegen hatten sie Wehrlosen gegenüber größeren Erfolg; Minister Briand selbst teilte mit, daß bis zu diesem Tage die Vermögen von 4001 deutschen Geschäftsbetrieben und 2187 Privatpersonen in Frankreich beschlagnahmt worden seien. — Im Osten wurde, mit diesem Tage beginnend, für die besetzten Teile in Rußisch-Polen eine deutsche Zivilverwaltung eingesetzt, womit deutsche Ordnung an die Stelle polnischer Wirtschaft trat. — Im Schwarzen Meer kam es bei Sinope zwischen zwei türkischen Kreuzern und einem aus 17 Einheiten bestehenden russischen Geschwader zum Seegefecht; die Russen konnten nicht einmal diese kleine türkische Seemacht besiegen. Auf dem russisch-türkischen Kriegsschauplatz war die Lage in diesen Tagen: abgesehen von 15400 russischen Gefangenen, die in das Innere der Türkei abgeschoben waren, hatten die Türken an der ganzen Front den Krieg in russisches Gebiet hineingetragen; auch hier betrug sich die Russen wie überall, d. h. Mord, Diebstahl, Brand bezeichnete die Linie, auf der sie sich rückwärts bewegten. — In Kamerun machten die deutschen Truppen mit schwachen Kräften einen Angriff auf das von Engländern besetzte und stark befestigte Edea; zwar wurde der Angriff abgeschlagen, aber unter erheblichen Verlusten für die Engländer.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 3.

Waldenburg, den 5. Januar 1916.

Bd. XXXXIII.

Dein ist mein Herz.

Originalroman von G. Courths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

31. Fortsetzung.

Carry trat ihm zitternd einen Schritt näher und sah ihn verzweifelt an. Der ganze Jammer ihres verfehlten Lebens sprach aus ihren Zügen und beunruhigte ihn.

„Sie haben mich nicht danach gefragt — Sie waren verlobt, ehe ich es hindern konnte, und was ich damals gelitten habe, weiß nur ich allein“, sagte er rauh.

„Ich wußte ja nicht, was ich tat, Günter. Seit meiner Kindheit ist es mir eingeprägt worden: Du mußt eine reiche Partie machen, um aus der Misere eines armeligen Daseins herauszukommen. Und so nahm ich Croners Bewerbungen an, weiß Gott, mit wehem Herzen. Aber ich glaubte Dich vergessen zu können, Günter, glaubte, es sei auch für Dich besser, wenn ich Dich freigab. Und dann — dann sagtest Du mir, zu meiner Verlobungsfeier, daß Dir Dein Onkel Balberg übergeben habe, daß Du imstande warst, einer Frau ein sorgenloses Dasein zu bieten. Da hätte ich aufschreiben mögen vor Dual. Ach Günter, warum liebest Du es dann noch zu, daß ich Croners Frau wurde? Ich zeigte es Dir noch, daß ich bereit war, mich für Dich frei zu machen. Du bist ein Mann, Du mußt wissen, was ich auf mich nahm mit dieser Ehe. Aber statt mich zu halten, stiehest Du mich in Deinem Groll von Dir. Und ich wurde Croners Frau, während mein Herz voll Sehnsucht nach Dir rief. Ich weiß nicht mehr, wie ich jene Tage verbracht habe. Ich erkannte ja erst, wie sehr ich Dich liebte, als Du mir verloren warst. Durch meine Schuld — ich weiß es — ach, ich weiß es. Ach Günter — ich leide unsäglich. Ich kann Croners Frau nicht bleiben, das Grauen vor ihm bringt mich noch von Sinnen. Erlöse mich — erlöse mich, Günter! Deine Liebe zu mir kann nicht gestorben sein — sie darf nicht, wenn ich nicht verzweifeln soll. Sei gut zu mir, Günter, sag, daß Du mir verzeihst, daß Du mich wieder in Deinem Herzen aufnimmst. Ich habe keinen Stolz mehr Dir gegenüber, Günter, und bin nichts als ein zitterndes, hilfloses Weib. Alles will ich auf mich nehmen, jede Buße, die Du von mir verlangst, nur sage mir, daß Du mich noch liebst, mir verzeihst und mich retten willst aus dieser Pein. Ich kann

nicht leben ohne Dich — ich habe mich selbst nicht gekannt. Sei gut, Günter, erbarme Dich meiner, laß mich nicht versinken im Elend dieser Ehe. Du allein kannst mich retten vor Verzweiflung.“

Erschöpft schwieg sie still. Sie hatte das alles in heißer Glut hervorgestoßen, ohne sich von ihrem Platz zu rühren. Schläff hingen ihre Arme herab und nur ihre Augen flehten um seine Liebe.

Günter stand wie gelähmt. Wie springende Funken tanzte es vor seinen Blicken. Er fühlte mit schmerzhafter Gewissheit, daß sie keine Komödie spielte, daß ihr Empfinden echt war. Und dies Bewußtsein machte ihn schwach. Er strich sich über die Augen.

„Gnädige Frau — kommen Sie zu sich — Sie sind krank, erregt. Solche Worte dürfen nicht gewechselt werden zwischen uns. Denken Sie daran, daß Sie den Namen Ihres Vaters in Ehren halten müssen. Eine Ehe ist nicht so schnell gelöst, wie sie geschlossen ist. Und — Sie haben es nicht anders gewollt. Zwischen uns kann und darf es keine Gemeinschaft mehr geben — es ist zu spät“, stieß er hastig hervor.

Sie strebte zitternd mit ausgestreckten Händen zu ihm hin.

„Günter — Günter — sag' das nicht — nicht zu spät“, flüsterte sie, und ihn plötzlich, alles vergessend, umschlingend, sank sie so an ihm herab zu seinen Füßen nieder. Ihre Augen sahen mit heißem Flehen, mit sehnüchtem Glanz zu ihm empor. Zitternd schmiegte sie ihren Körper an ihn.

Es war eine gefährliche Situation. Der bebende Frauenkörper zu seinen Füßen raubte ihm fast die Besinnung. Sie fühlte, daß er die starre Haltung verlor, daß seine Augen nicht mehr ruhig blickten. Sein Atem ging unruhig. Ihre Lippen glühten ihm entgegen, die Erinnerung an einstige seltsame Stunden überflutete ihn.

Sie faßte seine Hände und presste sie an ihr Herz.

„Daß mich nicht versinken, Günter, hilf mir“, flehte sie zitternd und presste seine Hände trampfhaft zwischen den ihren.

Schon war er im Begriff, sich zu ihr herabzuneigen. Da zuckte er plötzlich zusammen. Sie hatte seine Hand so stark gepreßt, daß ein schlächter goldener Ring scharf und schmerzhaft in sein Fleisch schnitt. Diesen dünnen Goldreif, ein unscheinbarer Kinderring, hatte ihm Rita gestern abend in einer zärtlichen Stunde an

den kleinen Finger der linken Hand gesteckt und ihm dabei gesagt: „Trag' ihn, bis wir uns wiedersehen, weil wir noch keine Verlobungsringe haben. Er soll Dich schützen wie ein Talisman.“

Günter war, als höre er wieder diese Worte von Ritas liebem, weichem Stimmchen.

Und da wurde ihm der kleine Ring wirklich zum Talisman. Die fieberhafte Erregung, die Carrys Worte in ihm entfacht, verließ ihn. Er wurde ruhiger, und Carrys heißes Flehen verlor die Macht über ihn.

Schnell hob er sie auf, löste ihre Hände mit sanftem Griff von sich ab und führte sie mit zwingender Gewalt zu einem Sessel, in den er sie niedergleitend ließ.

„Gnädige Frau — kommen Sie zu sich und fassen Sie sich. Ich kann Ihnen nicht helfen, selbst wenn ich wollte. — Ich würde Ihnen und mir einen schlechten Dienst tun, wenn ich dem Zauber dieser Stunde erliegen würde. Wir müssen beide zu vergessen suchen, was einst war. Es ist Ihrer und meiner unwert, wenn wir uns noch in Erinnerungen an einst verlieren. Ich will Ihnen gern verzeihen — alles. — Und wenn Sie Ihre Ehe lösen wollen — so muß es ganz geschehen, ohne eine Beziehung zu mir, — denn ich bin seit vorgestern mit Baroness Rita verlobt.“

Sie fuhr empor und starrte ihn entgeistert an. Ein fahles, verzerrtes Lächeln flog über ihr Gesicht.

„Dahin also — dahin — jetzt hast Du Dich verkauft, Günter — verkauft — jawohl, ich weiß es — Du liebst sie nicht — Du liebst mich — mich allein. Sie darf Dich mir nicht nehmen — Du bist mein — mein!“ stieß sie jammernd, verzweifelt hervor.

Sie tat ihm leid, aber er fühlte doch deutlicher als je, daß sein Herz sich von ihr gelöst hatte, daß es jetzt Rita gehörte.

Er trat von ihr zurück.

„Sie dürfen nicht mehr hier bleiben — wir sind zu Ende miteinander. Ich bitte, fassen Sie sich. Ich lasse Sie jetzt einige Augenblicke allein. In wenig Minuten komme ich mit einem Diener zurück, der Ihnen Ihre Sachen bringt, und begleite Sie zu Ihrem Wagen.“

Mit diesen Worten verließ er schnell das Zimmer, ehe sie noch etwas entgegnen konnte.

Sie sprang auf, als wollte sie ihn halten. Aber dann fiel sie kraftlos in ihren Sessel zurück und preßte die Hände vor ihr Antlitz.

„Er flieht, weil er mich dennoch liebt, weil er dieser Baroness sein Wort nicht brechen will. Wie ich sie hasse, dies nichtsagende unbedeutende Geschöpf, das kein Recht an ihn hat, das der eigene Vater an ihn verkaufte. Sie soll nicht glücklich werden an seiner Seite — ich dulde es nicht — ich dulde es nicht!“

So dachte sie, die Zähne im wilden Schmerz aufeinanderbeißend. Langsam ließ sie dann die Hände vom Gesicht gleiten. Und die oft geübte Gewohnheit, sich beherrschen zu müssen, half ihr, die Haltung wiederzugewinnen. Sie erhob sich und trat an den Tisch heran, wo die Blumen lagen. Star; sah sie darauf nieder.

Gleich darauf öffnete sich die Tür. Günter trat ein, ließ aber die Tür hinter sich offenstehen, und als er sah, daß sie sich beruhigt hatte, winkte er einem ihm folgenden Diener.

„Der Diener bringt Ihnen Hut und Mantel, wie Sie befohlen haben, gnädige Frau“, sagte er laut.

Sie wandte ihm das blasse Gesicht zu und neigte konventionell das Haupt. Er nahm dem Diener den Mantel ab und legte ihr denselben um, nachdem sie den Hut aufgesetzt hatte. Mit einer Verbeugung bot er ihr den Arm.

„Also lassen Sie die Blumen ins Wasser stellen, Herr Baron, und gönnen Sie ihnen ein Plätzchen in Balberg bis sie verwelkt sind“, sagte sie höflich-kühl, des Dieners wegen.

„Das wird geschehen, gnädige Frau“, antwortete er ebenso.

Der Diener nahm auf einen Wink des Barons die Blumen auf und Günter führte Carry hinaus. Draußen half er ihr artig in den Wagen. Einen Augenblick sahen sie sich beide in die bleichen Gesichter. Hastig neigte sie sich noch einmal vor.

„Auf meinen Glückwunsch müssen Sie verzichten — ich will nicht, daß Sie glücklich werden — mit einer anderen“, flüsterte sie tonlos mit zuckenden Lippen und einem Blick, der ihm ihren ganzen Jammer enthüllte. Dann fuhr der Wagen davon.

Günter sah ihm nach.

„Sie tut mir leid, trotz allem, was sie mir getan. Aber ich liebe sie nicht mehr, ihre Leidenschaft stößt mich ab. Nur mein Blut konnte vorhin einen Moment aufwallen — mein Herz weiß nichts mehr von ihr. Aber ich werde ihr ausweichen, wo ich kann.“

So dachte er.

Und als er dann in seinem Zimmer stand, küßte er den dünnen, schlichten Goldreif.

„Kleine Rita — holde kleine Rita, es war doch gut, daß Du mir diesen Talisman gabst. So schwach sind wir Männer, wenn uns nicht der Zauber einer reinen Liebe beschützt.“

(Fortsetzung folgt.)

Maye, der Batterieschelm.

Skizze aus dem Felde von Joswald.

Nachdruck verboten.

Eines Tages war er in der Batterie als Rekrut, etwas außer dem regulären Einstellungstermin, weil er als Heeresumfischer irgendwo aufgegriffen und, sel-

ner gewichtigen Person nach, zu den Bombenschmeißern eingetaut worden war.

Das Mißgeschick trug er mit soviel Würde, als ihm eben möglich war, das heißt mit sehr geringer, denn wenn er so dastand und sich vor einem Vorgesetzten krampfhaft zusammennahm, dabei den breiten Mund grinsend verzog und mit den Augen lustig zwinkerte, machte er wahrhaftig nicht einen soldatisch-würdevollen Eindruck.

Aber man konnte ihm auch nicht gram sein, zumal er ein Schelm erster Güte war. Von Kindesbeinen an war er bei fahrendem Volk gewesen, hatte viele Länder gesehen, viel Erfahrungen gemacht und so manches gelernt, was ihm beim Kommiß ganz gut zu statten kam. In der Mannschafsstube sowohl, als auch bei Märschen stets heiter und zu Scherzen sowie lustigen Streichen aufgelegt, war er alsbald bei allen wohlgeleiteten und selbst der Korporalschaftsführer und Stubenälteste hatten ihn gerne, da er sonst dienstwillig und eifrig war und sich nichts zu Schulden kommen ließ.

Nur eines fehlte ihm: der leidige Mamon, der beim Soldatenleben über so manches hinweghilft, was im allgemeinen als nicht sonderlich angenehm empfunden wird.

Kein Geld und dazu noch keine menschliche Seele, die etwas für ihn fühlte, sich um ihn sorgte. Wenn die anderen regelmäßig oder nur ab und zu gelegentlich von zu Hause Liebesgaben in Naturalien und Geldspenden erhielten, blieb Maye, so wurde er allgemein genannt, der Unbedachte. Wer hätte ihm, der seine Eltern nicht gekannt und stets unter fremden Leuten sich durchplacieren mußte, auch mit Spenden bedenken sollen.

Den Kummer hierüber schluckte er aber tapfer runter und teilte sich mit seiner knappen Löhnung ein, so gut oder so schlecht es eben ging. Trockenes Kommißbrot war aber doch nicht alle Tage für ihn bestimmt, denn von den bessergestellten Stubengenossen gab doch mancher an Fett und Wurst einen Teil an Maye ab, denn gar so schlecht sollte es ihm doch nicht gehen.

Die Finanzen von Maye besserten sich, als er Bursche eines blutjungen Leutnants wurde, wodurch er monatlich fünf Mark und sonstige Benefizien erhielt, ab und zu auch ein Trinkgeld für ihn abfiel.

Diese Wohlthat vergalt Maye mit einer Treue und Fürsorge für seinen Leutnant, die wahrhaft rührend war. Maye bemutterte diesen sozusagen und tat, was er nur irgend konnte, sich seinem Herrn gefällig zu erzeigen und für sein Wohlergehen in dem kleinen Heim zu sorgen.

In das Idyll von Maye schlug die Mobilmachung wie eine Bombe. Er, der nichts zu verlieren hatte und keine Angehörigen besaß, strahlte förmlich in dem Bewußtsein, sich nun auch im Felde betätigen zu können. Und wenn er als ein vorher Unsteter den Begriff Vaterland und Patriotismus seinem vollen Inhalte nach nicht ganz in sich aufgenommen hatte, jetzt fühlte er die ihm als Soldat obliegende Pflicht so gut als irgend-einer seiner Kameraden.

Seine Lustigkeit verdoppelte sich bei alle den militärischen Vorbereitungen, die dem Ausrücken vorhergingen. Und als es endlich soweit war, daß sich sein Regiment mit den Mörsern in den Eisenbahnwagen zur Fahrt nach Frankreich befand, war er unerschöpflich in seinen lustigen Einfällen, die Kameraden zu erheitern und ihren Mut zu entflammen, sofern das überhaupt noch möglich war. Seine Kreidezeichnungen und Verse an den Wagen mußten zum Lachen reizen und taten dies auch, wo nur irgendwo ein Halt gemacht wurde.

Daneben sorgte sich Maye aber auch unentwegt um seinen Leutnant, soweit es sich nur ermöglichen ließ.

In Feindesland war Maye geradezu ein Juwel. Nicht nur, daß er in allen Handfertigkeiten bewandert war, die im Felde besonders wertvoll sind, er verstand sich auch auf die Künste der Küche und parkierte außer-

dem, wie die meisten seines früheren Standes, ganz passabel französisch, so daß er mit den Bewohnern in deren Sprache verhandeln konnte. Dieser Umstand, seine ihm aus den Augen leuchtende Gütmütigkeit und sein Humor brachten es zuwege, daß oftmals noch Ebbares herbeikam, wo sonst alle sonstige Einwirkung vergebens war.

Maye wurde denn auch nach Gebühr geschätzt. Und wie freute er sich dessen. So für alle sich nützlich zu machen, frühere Gefälligkeiten jetzt vergelten zu können, das tat ihm wohl.

Nur wenn die Feldpost ankam und fast ein jeder Karten, Briefe und Pakete von zu Hause erhielt, nur er nicht, das stimmte ihn doch traurig. Wer hätte ihm auch schreiben sollen, ihm, dem familienlosen Unselbsthaften. Wenn er sah, wie sie alle den Inhalt der Briefe verschlangen und immer und immer wieder lasen, machte er sich stille auf die Seite, schluckte die auffommende Behmut tapfer hinunter und suchte sich für die Kameraden und seinen geliebten Leutnant nützlich zu machen, wofür sich ja stete Gelegenheit bot.

Soldatisch regte sich sein Stolz so gut wie der eines jeden der ganzen Batterie, wenn es galt, die Mörser in Stellung zu bringen und darauf los zu bökern, daß es eine Art hatte. Das Erscheinen der schweren Artillerie des Feldheeres war ja jedesmal eine Erleichterung, ja oft eine Erlösung der fehlenden Fußtruppen, denn wenn die Mörser in die feindlichen Stellungen pfeiferten, gab es Lust und wenn vorher die Situation noch so kritisch war.

An einem Abend war der sicher erwartete Munitionserfolg ausgeblieben und es galt daher die rückwärtige Munitionskolonnen aufzusuchen und an Ort und Stelle zu leiten. Eine kleine Abteilung unter Führung des Leutnants, dessen Bursche Maye war, wurde für die Aufgabe bestimmt. Maye selbst, obgleich nach angestrengtem Dienst der Ruhe bedürftig, ließ es sich nicht nehmen, mit von der Partie zu sein, die nicht ungefährlich war, da gerade in dem zu durchmessenden Gelände Franktireurs beobachtet worden und Ueberfälle vorgekommen waren.

Man war daher vorsichtig und unterließ keine der gebotenen Sicherheitsmaßregeln.

Und doch war es den Wegelagerern vor einem Walde in der Nähe eines Dries möglich, die Gruppe zu beschließen und dann zu überfallen. Man verteidigte sich mit übermenschlichen Kräften und zog sich dann zurück.

Über den Leutnant hatte ein Geschloß an einem Bein getroffen, er konnte nicht mehr mit und blieb in der ersten Verwirrung am Waldestrand liegen. Erst einige Zeit danach wurde er vermisst und nun war es Maye, der sich sofort auf die Suche machte, während die anderen in Deckung blieben.

Er fand auch den geliebten Offizier, packte ihn und trug die Wunde eine Strecke weit, bis wiederum Schüsse aus dem Hinterhalt fielen und alsbald auch Maye mit dem Leutnant dahingestreckt war.

Maye hatte einen Brustschuß. Der Wunde entströmte unaufhörlich der rote Lebensquell, den der Leutnant vergeblich zu hemmen versuchte.

Als die anderen herbeikamen, war auch für sie nichts mehr zu tun. Der treue Kamerad, der liebe Batterieschelm, lag mit gebrochenen Augen da, die Hand des Leutnants in der seinen, selig in dem Bewußtsein, seinen lieben Leutnant den bestialischen Händen der feigen Mordhunde entrissen zu haben.

Mit den ersten Strahlen der aufgehenden Sonne entschlummerte Maye sanft vom Leben zum Tode. Er wurde von der Batterie am Waldestrand bestattet. Ein Kreuzlein zeigt die Stelle und besagt in kurzen Worten, daß da ein lieber, getreuer Kamerad von den Gefährten zur letzten Ruhe bestattet wurde.

Die kleine Ortschaft aber traf die gerechte Strafe dafür, daß aus ihrer männlichen Bewohnerschaft ein Teil den Ueberfall vollführte. Man brannte die Häuser